

Nándor Kalicz

DIE KESZTHELY-GRUPPE DER TRANSDANUBISCHEN (MITTELEUROPÄISCHEN) LINIENBANDKERAMIK IM LICHT DER AUSGRABUNG IN KUSTÁNSZEG (WESTUNGARN)

Der besondere Keramiktyp der Transdanubischen (Mitteleuropäischen) Linienbandkeramik (DVK/TLBK), der in einem bestimmten Gebiet verbreitet war und mit selbständigen Merkmalen nach der frühen Phase – vermutlich – den ganzen Zeitabschnitt der Entwicklung der Kultur bis zum Auftreten der, sich auf dem Drau-Save – Zwischenstromland entwickelten Sopot-Kultur umfaßte, sogar eine zeitlang auch damit parallel gelebt haben dürfte, kann hier eingereicht werden.

Diese besondere und charakteristische Keramik braucht die unterscheidende Bezeichnung "Keszthely-Gruppe", da die Stadt Keszthely nicht nur der erste bedeutende Fundort dieser Gruppe ist (Keszthely-Dobogó) (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Fo. 21/6, Taf. 1–2), sondern es liegt in der Mitte des Verbreitungsgebietes und auch im Stadtgebiet sind mehrere Fundorte dieser Gruppe bekannt (z.B. Keszthely-Zsidi-Str., wo eine Rettungsgrabung durchgeführt wurde) (HORVÁTH 1970, 8). Die Ähnlichkeit der Bezeichnung mit der völkerwanderungszeitlichen Keszthely-Kultur kann keine Mißverständnisse auch wegen des großen Zeitunterschiedes hervorrufen. (Zum erstmalig und zusammenfassend s.: KALICZ 1978–79a, 29–30; noch ohne die neue Bezeichnung; *ibid.*, 1988b; *ibid.*, 1988c.).

Wegen der charakteristischen, mit tiefen und breiten Linien gekerbten Verzierung wurde diese Keramik von uns früher für Keramik der älteren Phase der DVK/TLBK = Transdanubischen Linienbandkeramik gehalten, obwohl "ältest" nicht genannt wurde: KALICZ-MAKKAY 1972a, 3–7). Aufgrund der Forschungen der 70er Jahre wurde es klar, daß die älteste Phase der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik auch in Transdanubien existierte, also kann die Keramik der Keszthely-Gruppe die älteste Phase in dem gleichen Gebiet auch deshalb nicht vertreten (MAKKAY 1975; *ibid.*, 1975–76, 115–123; *ibid.*, 1978, 9–60; KALICZ-MAKKAY 1975, 253–258; KALICZ 1978–79a, 13–46). Andererseits ist die Verbreitung der Keszthely-Gruppe beschränkt. Sie verbreitete sich nicht auf dem ganzen Gebiet der DVK/TLBK; parallel mit ihr existierten auch sonstige Gruppen der Linienbandkeramik auf anderen Gebieten Transdanubiens. Der Kreis der Funde der Keszthely-Keramik kann auch auf diesem Grund für eine regionale und chronologisch bestimmte Gruppe gehalten werden.

Die Keszthely-Gruppe war in erster Linie auf dem Großteil Transdanubiens verbreitet (Abb. 1). Ihre Nordgrenze beginnt zwischen Kószeg und Sopron, sie zieht sich auf dem Kisalföld (Kleine Tiefebene) entlang des Mittellaufes der Marcal im Vorland des Somló-Berges und des Bakony-Gebirges in der Umgebung von Veszprém bis zur Balaton-Gegend, wo sie sich im großen und ganzen in der Sió-Sárvíz-Linie an der Donau-Strecke im Komitat Tolna anschließt). Die Flüsse Mur und Drau gelten als Südgrenze, ähnlich wie in der ältesten Phase. Fundorte auch mit der Keramik der Keszthely-Gruppe befinden sich im Komitat Bács-Kiskun am linken Donauufer, hauptsächlich in der Umgebung von Fajsz. In der Umgebung von Pécs tritt diese Keramik nicht mehr in ganz klarer Form aus. Die meisten Fundorte der Gruppe, die zugleich die charakteristischsten sind, sind im Komitat Zala und Somogy bekannt. Auf den nördlichen und südöstlichen Randgebieten kommen die Keramik der Keszthely-Gruppe und die, in den nördlichen Gebieten verbreitete Notenkopfkeramik, dann die Keramik der Zseléz-Periode gemischt vor. Darum kann die nördliche und südöstliche Grenze der Keszthely-Gruppe mit einer scharfen Linie nicht angegeben werden.

Forschungsgeschichte

Die Forschung der klassischen und späten Phase der Kultur der Transdanubischen Linienbandkeramik, so auch die der Keszthely-Gruppe blieb bei uns hinter den Ländern, in denen die Mitteleuropäische Linienbandkeramik verbreitet war, in den letzten Jahrzehnten bedauerlicherweise zurück. Nach dem ungarischen Forschungsstand können gegenwärtig verschiedene Keramiken abgesondert werden, aber was die Siedlungsgeschichte betrifft, stehen uns – außer der systematischen Erforschung neuer Fundorten – wegen der Ausgrabungen kleiner Oberfläche, nur unbedeutende, unvollständige Angaben zur Verfügung. Dieser Zustand ist eigentlich die erste Phase der Forschung der DVK/TLBK. Zugleich wurden vielerlei siedlungsgeschichtliche und wirtschaftliche Relationen mittels Ausgrabungen großer Oberfläche von der Slowakei bis Frankreich, bzw. von Holland bis Polen bekannt, aufgrund deren die Untersuchung des Lebens der Kultur der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik aus menschlicher Nähe und auch die

Skizzierung mehrerer Gesetzmäßigkeiten der neolithischen Lebensweise möglich wurden.

Die bescheidenen Ergebnisse der Forschungen in Südwesttransdanubien können als Anfang, d.h. Ausgehen zu der Erwartung betrachtet werden, daß sich

sich in den letzten Jahrzehnten nur auf gelegentliche kleine Rettungs- und auf ebenfalls kleine Probegrabungen. Das ist um so mehr überraschend, da die meisten neolithischen Fundorte Transdanubiens zu der DVK/TLBK gehören. Ihre Zahl ist schon über 600

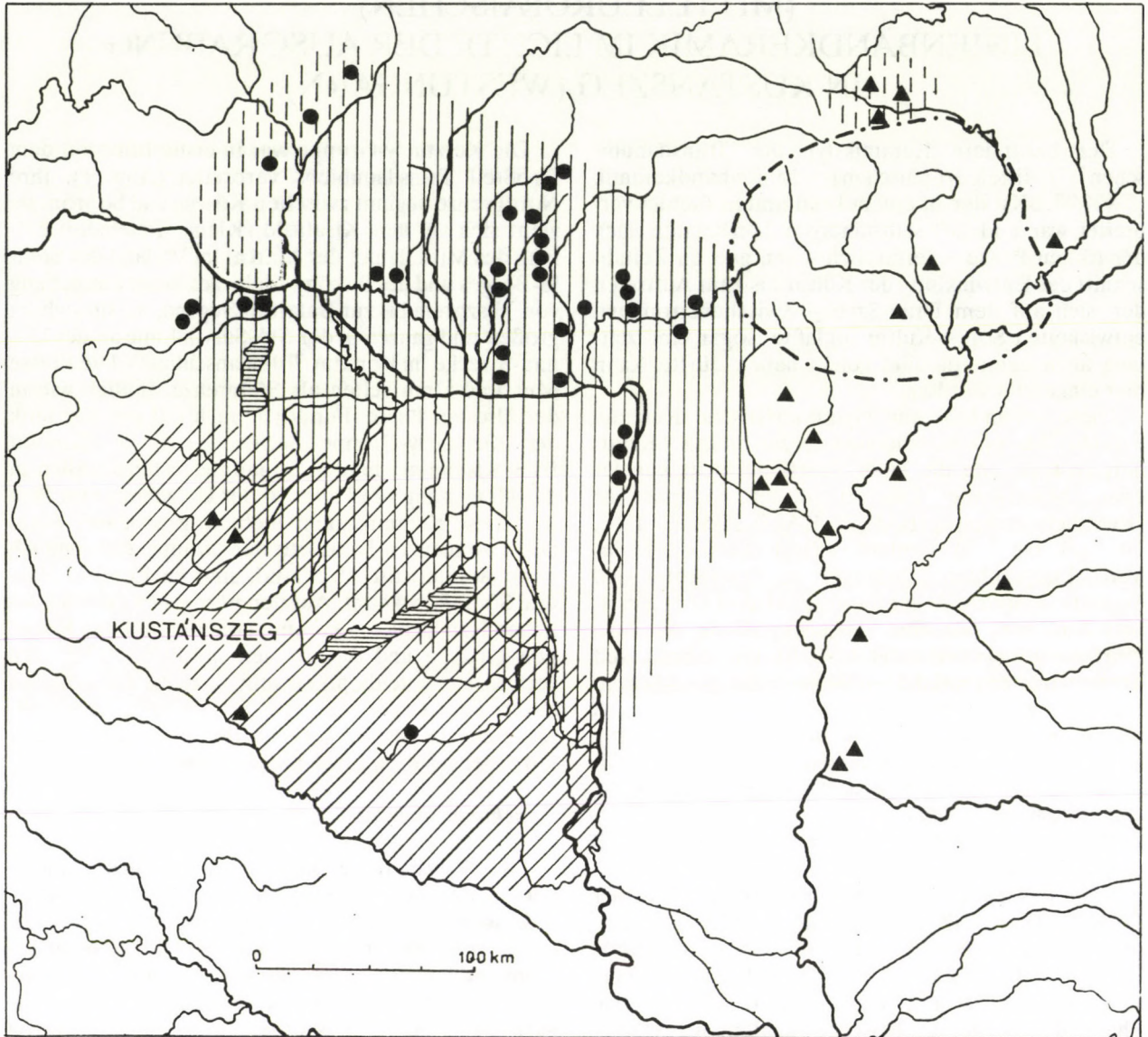


Abb.1. Verbreitung der Gruppen der Transdanubischen Linienbandkeramik und der Importfunde

1. //// Keszthely-Gruppe
2. ||| Notenkopfkeramik und Zseléz-Gruppe
3. ▲ Funde der Notenkopfkeramik und Zseléz-Gruppe außerhalb des Verbreitungsgebietes
4. - - - Verbreitung der Bükk-Gruppe
5. ● Funde der Bükk-Gruppe außerhalb ihres Verbreitungsgebietes

die ungarische Forschung dem, in anderen Gebieten Mitteleuropas erreichten Stand anschließen kann. Als grundlegende Bedingung dient dazu das Beginnen mit Ausgrabungen großer Fläche, die sogar mehr Hektar betragen.

Die Forschung der Keszthely-Gruppe beschränkte

und das bedeutet ebensoviele Siedlungen. Beinahe die Hälfte der Fundorte der DVK/TLBK gehört zu der Keszthely-Gruppe. Außer der Vorführung einiger Funde und kleinerer Ausgrabungsberichte (Balatonendréd, Mágocs, Kaposvár, Bonyhád, Kiskánya, Görgeteg) machten in erster Linie die kurzen Pub-

likationen und Bewertungen des von F. Tompa und J. Csalog geführten Ausgrabungen (TOMPA 1937, 29–32; *ibid.*, 1942, 35; CSALOG 1941, 13–14; *ibid.*, 1943, 119–143; *ibid.*, 1949, 155–161) auf die Transdanubische Linienbandkeramik (DVK/TLBK) – unter anderen auch auf die damals noch unerkannte Keszthely-Gruppe – aufmerksam. Die wohlbekannteste Fundorte in Békásmegyér und Tábán sind natürlich nicht der Keszthely-Gruppe zuzuordnen (TOMPA 1937, 29–32; MÜLLER-KUALES 1939, 160–173).

Mit der Probegrabung in Zalavár am Anfang der 50er Jahre begann die Forschung der Linienbandkeramik in Südwesttransdanubien. Die Ausgrabungsergebnisse wurden bis zum heutigen Tag nicht publiziert. Zuerst wurde H. Quitta auf diese Ausgrabung aufgrund der in dem Ungarischen Nationalmuseum bewahrten Funde aufmerksam. Es wurde von ihm festgestellt, daß man auf diesem Fundort Keramikfunde archaischen, alten Typs freilegte, darunter sich aber auch jüngere Keramiktypen mischten (QUITTA 1960, 155–158). Dadurch wurde die Unsicherheit der Beurteilung hervorgerufen. Nach der Untersuchung des Fundmaterials von neuem Standpunkt aus wurde es klar, daß die, den Fundort bestimmende Keramik die älteste Phase vertritt, wozu sich wenige Keramikfunde der Keszthely-Gruppe – vermutlich infolge einer späteren Übersiedlung mischten. Zugleich wurde die eigenartige Lage Südtransdanubiens bezüglich der Entwicklung der DVK/TLBK von Quitta aufgeworfen.

Auch später erschienen überwiegend nur kleine Mitteilungen, in denen die Funde je einer Ausgrabung (Karád, Kaposvár, Juta), aber nur mit allgemeinen kulturellen und chronologischen Bestimmungen publiziert wurden. Aufgrund deren wurde die Keszthely-Gruppe natürlich noch nicht abgesondert (DRAVECZKY 1966, 27–33). Die Funde mehrerer kleiner Ausgrabungen wurden gar nicht publiziert. 1960 wurden die Funde der Keszthely-Gruppe in einigen Gruben einer größeren Siedlung auf dem Fundort Keszthely-Dobogó von K. Sági zutage gefördert (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, 76–77, Fo. 21/6). Dieser gilt als der namengebende Fundort. 1967 und 1968 wurde die Freilegung eines Fundortes, der sich unseren gegenwärtigen Kenntnissen nach in Südwesttransdanubien am weitesten, in Kustánszeg im Komitat Zala befindet, von N. Kalicz und R. Müller durchgeführt. Auf diesem Fundort kamen bedeutende und reiche Siedlungsfunde der Keszthely-Gruppe vor. Von den Funden wurden nur die vollständigen Gefäße von N. Kalicz und R. Müller publiziert (MÜLLER 1971, Taf. 11, 1–2; KALICZ 1978–79 Taf. 13, 1–3; 1983, Abb. 18, 2,4). In diesem Beitrag werden die Funde der in Kustánszeg durchgeführten Ausgrabung veröffentlicht. Zur Kenntnis der Funde und Beziehungen der Keszthely-Gruppe lieferten die Funde und Befunde der Erschließungen in Pári, Szakály (Komitat Tolna), Keszthely-Zsidi-Str. (Komitat Zala) und die auf mehreren Fundorten im Komitat Somogy durchgeführten kleinen Ausgrabungen weitere wichtige An-

gaben (DRAVECZKY 1966, 27–33; *ibid.*, 1970, 17–24; *ibid.*; 1971, 25–29; TORMA 1971a, 27–29; *ibid.*, 1971b, 35–36; KALICZ-MAKKAY 1975, 254, Taf. 22). All diese wurden durch die archäologischen topographischen Untersuchungen, die vier, das Gebiet der Keszthely-Gruppe in dem früheren Komitat Veszprém berührenden Bände ergaben (MRT 1–4, 1966–1972), gut ergänzt. Die Vorbereitungen betreffs der folgenden Bände sind im Komitat Zala, Vas und Somogy im Gange. Geländebegehungen, die ebenfalls im Gebiet der Keszthely-Gruppe stattfinden, wurden zum Grunde mehrerer Diplomarbeiten (I. Torma, J. B. Horváth, É. Kocztur, A. Szám).

In den 70er Jahren wurden ebenfalls kleine Ausgrabungen und Rettungsgrabungen durchgeführt. In Becsehely, in der Nähe der Mur wurden auch die Objekte und Fundkomplexe der Keszthely-Gruppe auf zwei Fundplätzen nebeneinander vom Verfasser der vorliegenden Studie freigelegt (KALICZ 1977, 119–120; *ibid.*, 1978–79b, 201–203; *ibid.*, 1980, 117; *ibid.* 1983, Abb. 18, 1,3,5–6). Neulich wurden einige Objekte der Keszthely-Gruppe mit reichem Fundmaterial in Kisunyom und Dozmat (Komitat Vas) von M. Károlyi erschlossen (KÁROLYI 1982, 14; *ibid.*, 1983, 18; *ibid.*, 1984, 429–440). Im Laufe kleinerer Ausgrabungen von A. Horváth kamen die Funde auch der Keszthely-Gruppe in einem Streifen an Ostufer der Donau, hauptsächlich in der Umgebung von Fajsz im Komitat Bács-Kiskun vor (HORVÁTH u.a. 1988, 10–13). Auch hinsichtlich des Neolithikums wurden die siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse der archäologischen Topographie im Komitat Veszprém von I. Torma zusammengefaßt (TORMA 1980, 129–39). Von ökologischem Gesichtspunkt aus wurde die DVK/TLBK – inbegriffen auch die Keszthely-Gruppe – sich auf die von uns gesammelten Angaben stützend, von K. Kosse bewertet (KOSSE 1979). Die Resultate der in der Gemarkung von Kúp auf dem nördlichen Teil des Komitates Veszprém durchgeführten Rettungsgrabung wurden von R. Gläser veröffentlicht. Sie sind sowohl in kultureller als auch in chronologischer Hinsicht wichtig, da der Fundort in dem breiten, sich in NO-SW-Richtung ziehenden Streifen liegt, wo sich die Funde des Keszthely-Typs mit der Notenkopfkeramik mischten (GLÄSER-REGENYE 1989, 18–33). Die neuesten Resultate bezüglich der Forschung der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik wurden in den Vorträgen der 1981 in Nové Vozokany (Kisveze-kény) veranstalteten Konferenz zusammengefaßt. Davon können hauptsächlich die, sich auf die Siedlungsgeschichte beziehenden Feststellungen auf die Keszthely-Gruppe indirekt angewandt werden (CHROPOVSKÝ 1982).

Die Vermehrung der Angaben vom Gebiet Transdanubiens machte uns möglich, die Keramik der klassischen und späten Phase der DVK/TLBK in territoriale und chronologische Gruppen zu teilen. Dementsprechend können folgende Gruppen abgesondert werden:

- a) Keszthely-Gruppe
- b) Gruppe der Notenkopfkeramik
- c) Zseléz-Gruppe

d) Malo Korenovo-Gruppe. Die letztgenannte Gruppe verbreitete sich obwohl fast ausschließlich auf dem Drau-Save-Zwischenstromland, in Westslawonien, doch gehört sie neben der Sopot-Kultur auch zu der großen Einheit der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik (DIMITRIJEVIĆ 1961, 79–81; *ibid.*, 1968; 1969, 60–67; *ibid.*, 1978, 121–122) und einer seiner Fundorte wurde auch in Südtransdanubien in der Nähe der Mur entdeckt (Becsehely I) (KALICZ 1977, 119–120; *ibid.*, 1978–79b, 201–203; *ibid.*, 1983–84, 271–273).

Siedlungen

Alle Fundorte sind Siedlungen. Sie befinden sich auch in Südwesttransdanubien auf den niedrigen Territorien in Wassernähe, d.h. auf den sanft absteigenden Abhängen, aber viel dichter als in der frühesten

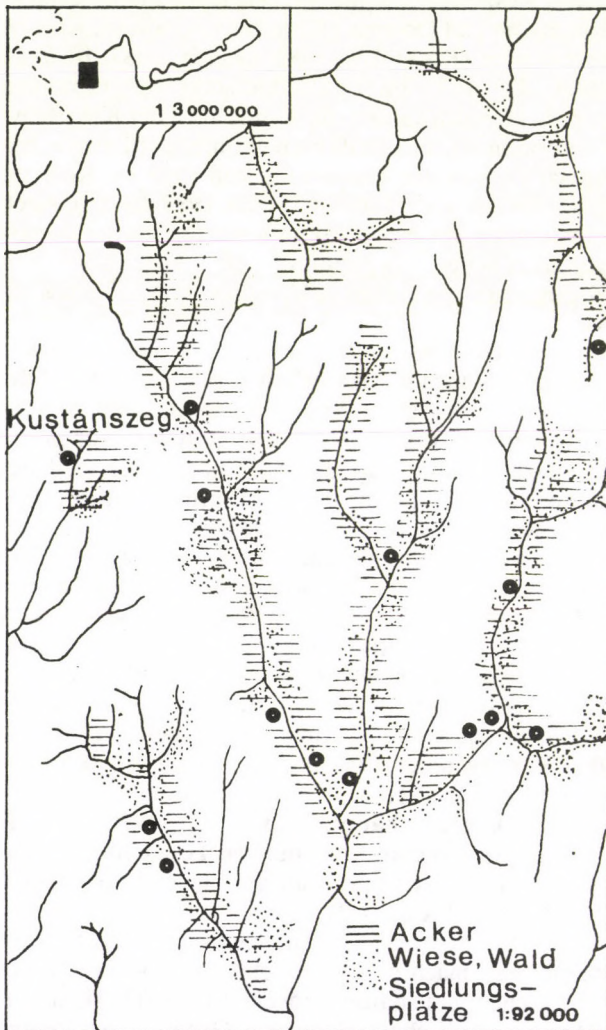


Abb.2. Mikroregionen südlich dem Fluß Zala mit dem Fundort Kustánszeg (nach Müller 1971)

Phase. Die Sandgebiete und höhere Berggipfel wurden von ihnen möglicherweise nicht besiedelt. Die etwas niedrigeren Berghöhen (Pécs-Makárhegy, Szentjakabfa, Somló-berg) wurden einigemal nur in der Spätphase (Zseléz-Periode) bevölkert. Die Orte liegen 300–345 m über dem Meeresspiegel, d.h. sie erheben sich 80–100 m über ihrer Umgebung. In ihrer unmittelbaren Nähe sind Quellen immer aufzufinden. Das Innere der für die Lebensweise ungünstigen Gebirge wurde von ihnen nicht eingenommen. Das Innere des Bakony-Gebirges im Komitat Veszprém, sowie das des Keszthely-Gebirges im Komitat Zala waren z.B. in der DVK/TLBK-Epoche völlig unbewohnt. Desto dichter befinden sich aber die Siedlungen auf den niedrigeren Abhängen des Balaton-Oberlandes in der Nähe des Wassers, ferner in dem Vázsonyer Becken und den Tälern der Flüsse Koppány, Marcal, Zala und Raab. Auch die, durch die Wälder dicht bedeckten Gebiete, die aber für Ackerbau und Viehhaltung geeignet waren, wurden besiedelt. In den Waldgebieten dürfte die Rodungswirtschaft eine grundlegende Rolle gespielt haben. Besondere Mikroregionen entwickelten sich in den, durch dichte Wälder bedeckten Gebieten mit Bächen, wo die kleinen Siedlungseinheiten (ungarisch "szeg(ek)" genannt) in die Umgebung passend auch heute noch vorkommen (Abb. 2). (Ausführlich: Müller 1971). Bei der Ansiedlung spielten die Bodengegebenheiten mit dem Wasserhaushalt und mit den kleineren und größeren Wasserläufen eine erstrangige Rolle. In dem Vázsonyer Becken und in der Umgebung siedelten sie sich wahrscheinlich nicht wegen des günstigen Bodens an, sondern eher wegen des ausgezeichneten, schon auf der Oberfläche auffindbaren Gesteines, welches (hauptsächlich der Radiolarit) als Rohstoff dem Obsidian ähnlich beliebt war und es wurde weit transportiert (TAKÁCS-BIRÓ 1987a, 141–161; *ibid.*, 1987b, 131–167).

Die Ausdehnung der Fundorte ist verschieden. Beurteilt man nach den Oberflächenspuren, kommen auch große Siedlungen mit einer Größe sogar von mehreren ha vor, die aber die Erstreckung der großen mittel- und westeuropäischen Siedlungen nicht erreichen. Die Siedlungsweise, als sich mehrere kleine Siedlungen in einer Landschaft gruppenweise, in der Nähe einander befinden, kann häufiger registriert werden. Die Oberflächenspuren umreißen in diesen Fällen Siedlungen, deren Ausdehnung nicht über 1 ha ist. Meistens fehlen also die zusammenhängenden großen Siedlungen. Auch die "Siedlungshierarchie", also die vermutete Lage, als sich viele kleine Siedlungen in der Nähe einer großen Siedlung befinden und die kleineren der großen Siedlung untergeordnet wären, fehlt bei der Keszthely-Gruppe. Das System der "gleichrangigen" kleinen Siedlungen ist eher für charakteristisch zu halten (MÜLLER 1971; TORMA 1980, 130–133). Die kleineren und größeren Siedlungsmikroregionen mit Konzentration von Siedlungen sind in den weiten Gebieten der Kultur der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik ebenfalls zu

entdecken und sie können sogar für kennzeichnend gehalten werden. Beispiele dafür sind die Umgebung der Aldenhovener-Platte im westlichen Teil Deutschlands, das Gebiet der Nebenflüsse der Donau in Bayern, die Main-, Rhein-, und Neckergegend, die Umgebung von Bylany und noch andere Gebiete in Böhmen. Die mehr ha große Siedlungen gelten aber in Mitteleuropa als allgemein (LÜNING 1982, 125–156; PAVLÚ 1982, 193–206; REINECKE 1982, 239–246; SELMANN 1971, 65–196).

Aus den bisherigen Angaben kann man in Transdanubien ebenfalls auf schichtenlose Siedlungen schließen, die aus ebenerdigen gebauten Pfostenhäuser bzw. Gruben bestehen. Die Gruben machen manchmal große Grubenkomplexe wie auf den Fundorten der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik aus. Bei den Siedlungsgrabungen sind wir am meisten im Rückstand, da die maximale Größe der freigelegten Fläche nur bei einigen Ausgrabungen über 1000 m², d.h. 0,1 ha geht (Kisunyom; 650 m²: KÁROLYI 1984, 433; Becsehely I: ca. 400 m²: KALICZ 1978–79b, 201; Szakály: ca. 0,1 ha: Ausgrabung und gefällige Mitteilung von D. Gabler. Die Angaben sind auch anderswo nicht besser.) Dementsprechend haben wir über die Siedlungsstruktur vorläufig ein blaßes Bild, da nur indirekte Angaben uns zur Verfügung stehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es mit Verhältnissen und Bauweise, die in Nordtransdanubien auch in der Slowakei, in Österreich, Böhmen, Mähren, Polen, Deutschland und sogar in den weitesten westlichen Gebieten kennzeichnend sind, zu rechnen.

Aufgrund der ungenügenden ungarischen Angaben kann man in der Diskussion über die Siedlungsformen der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik noch keine Meinung äußern. Aus den Ausgrabungsergebnissen geht es hervor, daß keine vielköpfige Gemeinschaft gleichzeitig auch noch auf den größtflächigen Fundorten lebte. Die Siedlungsanalysen machen hauptsächlich in Westeuropa, in der Rheingegend und in Holland ebenfalls kleine, aus einem einzigen Haus oder aus wenigen Häusern, eventuell mit den dazu gehörenden Wirtschaftsgebäuden ("Gehöft"), bzw. aus einigen, in unregelmäßiger Anordnung befindlichen Häusern bestehende Siedlungen wahrscheinlich und die Vorstellungen über die Existenz großer Dörfer können ausgeschlossen werden. Aus dem spärlichen ungarischen Quellenmaterial ist es in den meisten Fällen auf ähnliche Erscheinungen zu schließen (z.B. Mikroregionen der ungarisch "szegek" genannten Siedlungserscheinungen im Komitat Zala). Die Siedlungskontinuität und deren Unterbrechung bzw. die Neubelebung werden auch noch auf Fundorten mit großflächigen Ausgrabungen eingehenden Prüfungen unterworfen.

Häuser, Gebäude

Über die Gebäude der DVK/TLBK ist es nicht viel und innerhalb dessen über die der Keszthely-Gruppe

gar nichts zu wissen. Von den bisher veröffentlichten Grabungsplänen lieferten nur die des Fundortes Győr-Pápai-vám (Győr-Pápaer Zoll) (Notenkopfkeramik, Zseléz-Gruppe) Informationen zur Feststellung, daß nicht nur die Siedlungsstruktur der der mitteleuropäischen entspricht, sondern auch ähnliche, lange Gebäude mit Pfostenkonstruktion in der Siedlung existierten wie in jeder mitteleuropäischen Siedlung (MITHAY 1966, Abb. 5). Es wurde kein kompletter Hausgrundriß freigelegt, aber aufgrund der Details ist es feststellbar, daß die Häuser bei Győr in Nordtransdanubien ebenfalls drei innere Pfostenreihen hatten. Daneben zogen sich entweder Fundamentgräben, oder die äußeren Pfostenreihen verwuschen sich in die, die Häuser flankierenden Grubenkomplexe. Das Bestehen eines Haus(detail)es und das von zwei anderen ist mit großer Wahrscheinlichkeit feststellbar. Ihre Breite ist, wie gewöhnlich 6,5–7,5 m. Aufgrund der, wegen des mehrmaligen Aufbaus in den Mergelboden gegrabenen, unregelmäßig angeordnet scheinenden Pfostenlöcher sind ähnliche Hausfundamente auch an den Ausgrabungen der Siedlung der Notenkopfkeramik in der Gemarkung von Sukoró (Kom. Fejér) zu vermuten (MAKKAY 1970, 19–20, Abb. 4–5). Im Gebiet der Keszthely-Gruppe behandelt der Ausgräber drei, ineinander gegrabene Grubenkomplexe in der Ziegelei von Kaposvár (DRAVECZKY 1966, 19). Die Größe des Grubenkomplexes beträgt 3,5x6,2 m und an beiden Enden befindet sich je ein Pfostenloch. In Kiskánya wurde eine runde Grube ohne Feuerstelle durch Pfostenlöcher umgeben (CSALOG 1941, 9–10, Taf. 6, oben). Diese Hausform ist im Kreis der Linienbandkeramik völlig fremd. Sie erfüllte vielleicht eine wirtschaftliche Funktion. Auf dem Fundort der behandelten Gruppe in Zánka wurde eine Grube mit einem Durchmesser von 3,5–4,0 m und mit flachem Boden registriert. In diese Grube stürzten große Lehmbewurfstücke hinein (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Fo. 60/10). Bei den Lehmbewurfstücken gelang es Getreidekörner zu präparieren, die als Beweise des Pflanzenbaus dienen (FÜZES 1990, 165–171). In Kisunyom (Kom. Vas) wurde ein Teil eines "in die Erde getieften", 15 m langen und 3 m breiten, als Grubenhäuser bestimmten Objektes "mit Pfostenkonstruktion" von M. Károlyi freigelegt (KÁROLYI 1984, 433, Abb. ohne Numerierung). Es wurde von ihr in die ältere Phase der DVK/TLBK datiert. Ich bin der Meinung, daß es sicher der Keszthely-Phase zugeordnet werden kann. M. Károlyi vermutete, daß ein Gebäude mit Dach, unter dessen Trümmern Bruchstücke eines großen Vorratsgefäßes mit Gesichtsdarstellung vorkamen, neben dem Haus gestanden haben dürfte (*ibid.*, 435, Abb. ohne Numerierung).

In manchen Fällen werden in dem Freien stehende oder in einer Grube gefundene Feuerstellen von den Ausgräbern erwähnt. Das weist darauf hin, daß Feuerstellen oder Backöfen – wie zur Zeit in allen urzeitlichen Kulturen – auch in der Zeitspanne der Kesz-

hely-Gruppe häufig außerhalb der Häuser gebaut wurden. Daraus ist es darauf zu schließen, daß die Ereignisse des Lebens – von dem Wetter abhängig – außerhalb des Hauses stattfanden.

Über die Beschaffenheiten der auf einigen Fundorten der DVK/TLBK freigelegten kleinen, in die Erde getieften oder ebenerdigen Häuser kann vorläufig keine bestimmte Meinung geragt werden. Die behandelten vermuteten "Gebäude" stehen entweder mit den, an kleinen Ausgrabungen gemachten, lückenhaften Beobachtungen in Verbindung, oder es kann mit der Nähe der balkanisch-ägäischen Region erklärt werden, daß Gebäude anderen Typs auf dem Territorium der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik – inbegriffen auch die Keszthely-Gruppe der DVK/TLBK – außer der Bauweise und der Gebäude einheitlicher Prägung, hauptsächlich in den südlichen und südöstlichen Grenzgebieten ebenfalls vorkommen können. Regelmäßig sind – meiner Meinung nach – die ebenerdigen Gebäude.

An den verschiedenen europäischen Ausgrabungen wurden im Kreis der Linienbandkeramik bis 1976 etwa 700 Hausgrundrisse befundet. Davon wurden 600 zwischen 1955 und 1975 freigelegt. Die Intensität der Forschungen ergab, daß die Zahl der erschlossenen Grundrisse seither zunahm und fast zweimal so viel ist (MODDERMAN 1968, 1–7; *ibid.*, 1970, 6–97; LÜNING 1982 140–144; SOUDSKY-PAVLU 1972, 317–328; PAVÚK 1982, 207–208, Abb. 1; *ibid.*, 1986, 365–382; BRANDT 1980, 307; PAVLU 1982, 208; MILISAUSKAS 1982, 168, Abb. 1). Besonders infolge der im westlichen Teil Deutschlands stattgefundenen Autobahn-Bauarbeiten, obertägigen Braunkohlenabbau und anderer Arbeiten erhöhte sich die Zahl der freigelegten Flächen bedeutend und folglich die der erschlossenen Hausgrundrisse. Die großen Freilegungen trugen zur Erhöhung der Zahl der geklärten Hausgrundrisse in der Tschechoslowakei und in Polen ebenfalls kräftig bei. Auf diesem Grund ist das Vorkommen ähnlicher Hausgrundrisse auch auf dem Verbreitungsgebiet der Keszthely-Gruppe mit Recht zu erwarten.

Gräben

Die auch bei mehreren kleinen Ausgrabungen beobachteten Gräben bzw. Grabendetails (MAKKAY 1975, 14; *ibid.*, 1978, 8; TULOK-MAKKAY 1990, 119–124; GÁBORI-CSÁNK 1967, 9; VÉKONY 1982, 21) weisen auf Erscheinungen hin, die mit anderen Gebieten der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik im Zusammenhang stehen. Auf dem Fundort Becsehely I wurde die 30 m lange Strecke eines, sich ein bißchen biegenden Spitzgrabens mit V-förmigem Durchschnitt in der Siedlung der Keszthely-Gruppe aus dem, der Zselíz-Phase vorangehenden Zeitabschnitt von N. Kalicz freigelegt. Der Graben war durchschnittlich 2,5 m breit und 2,5–3,0 m tief. Auf dem freigelegten Teil war er durch ein 3,5 m breites

Tor oder durch eine Erdbrücke unterbrochen. Die in der Mitte der Erdbrücke vorgekommenen Pfostenlöcher weisen auf die Verstärkung des Torganges hin (KALICZ 1978–79b, Taf. 103, 2; *ibid.*, 1983–84, 272–275, Taf. 1, 2, Taf. 2, 1–2; HÖCKMANN 1990, 57–86, Abb. 5, 1, Abb. 6–7, 1, usw., Abb. 19, 1). Der Graben von Becsehely scheint zur Zeit in Ungarn am ältesten zu sein. (Auf dem Fundort der ältesten Phase der DVK/TLBK in Bicske scheinen die Befunde zur Entscheidung der Frage, ob man dort tatsächlich einen Graben vermuten sollte: TULOK-MAKKAY 1990, Abb. 3, noch nicht genügend zu sein.) Das Dasein des Grabens in Südtransdanubien paßt in das Bild hinein, welches für das ganze Verbreitungsgebiet der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik kennzeichnend ist. Sowohl für den Graben der Keszthely-Gruppe in Becsehely als auch für die, zu anderen Gruppen der DVK/TLBK gehörenden Gräben gilt es gleicherweise, daß sie sich nicht an strategisch wichtigen Orten befinden. Die Synthese der großflächigen Ausgrabungen kann später zur Erklärung dieses eigentümlichen Siedlungsobjektes beitragen. Es scheint sicher zu sein, daß die sich kreisförmig ziehenden Gräben und die Rondelle der frühen Lengyel- und der Stichbandkeramikultur als Fortsetzungen der Gräben und der vollkommen noch nicht kanonisierten Grabensysteme der Linienbandkeramik bewertet werden können. Den Gräben der Linienbandkeramik ist eher eine wirtschaftliche Bedeutung zuzuschreiben, aber die kultische Funktion kann ebenfalls nicht ausgeschlossen werden. Vielleicht kamen beide Funktionen gleichzeitig zur Geltung. Auch über die Gräben der Kultur der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik wurden ausführliche Vorträge 1983 in Poysdorf (Österreich) an der internationalen Konferenz über die neolithischen Gräben gehalten, obwohl als Thema der Konferenz in erster Linie die Gräben und Grabensysteme der Lengyel-Kultur und der zeitgleichen Kulturen gestellt wurden (EIBNER-KAUS-URBAN 1983–84, Band 33–34). Eine ähnliche Konferenz, aber räumlich und zeitlich in noch breiterem Rahmen wurde durch das Museum für Vorgeschichte Halle/Saale 1988 organisiert (KAUFMANN 1990, Band 73).

Die Bestattungen der Keszthely-Gruppe

In der klassischen und jüngeren Phase der DVK/TLBK sind bis jetzt ein Dutzend von Bestattungen bekannt. Davon sind nur zwei der Keszthely-Gruppe zuzuordnen (Kaposvár-Túskevár und Ziegelei: DRAVECZKY 1966, 29 und Taf. 1–2). Meiner Meinung nach ist es aber zweifelhaft, ob die Grabfunde von Túskevár wirklich zu der DVK/TLBK gehört hätten, da ihr Typ eher auf die Kupferzeit hinweist. In den bis jetzt kennengelernten Gräbern, die Hockerbestattungen beinhalteten, kamen Beigaben meistens vor. Die Zahl der Gräber könnte in der Tat höher gewesen sein, weil die vollständigen, aber zufällig vorgekommenen Gefäße höchstwahrscheinlich Grabfun-

de waren – vollständige Gefäße sind in den Siedlungen gewöhnlich nicht zu finden. Es ist wahrscheinlich, daß beide, in Balatonendréd unter unbekanntenen Umständen gefundenen Gefäße von charakteristischem Keszthely-Typ ebenso Grabfunde sind (DRAVECZKY 1970, Taf. 3, 17–18). Das Fehlen bzw. das seltene Vorkommen der Gräber der DVK/TLBK und damit zusammen der Keszthely-Gruppe ist auch darum überraschend, da selbständige, von den Siedlungen abgesonderte Gräberfelder – manchmal mit großer Gräberzahl – auf dem Verbreitungsgebiet der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik an vielen Orten zum Vorschein kamen. Selbständige Gräberfelder, die Transdanubien am nächsten liegen, sind in der Slowakei und in Österreich bekannt (PAVÚK 1972, 5–105; LEBZELTER-ZIMMERMANN 1936, 1–16; KLOIBER-KNEIDINGER 1969, 19–28). Alle in Transdanubien bekannten Bestattungen kamen in Siedlungen zum Vorschein.

Die Funde der Keszthely-Gruppe werden durch die Erörterung der Ausgrabung von Kustánszeg behandelt.

Kustánszeg-Lisztešsarok (Abb.3–5)

Der Fundort liegt im südwestlichen Teil Transdanubiens, im Komitat Zala. Das stark gegliederte Gelände ist durch breite Talsohlen betont, in denen sich Bäche und Sümpfe mit einer Haupttrichtung N–S befinden. Auf den Talsohlen entstanden keine Siedlungen wegen der Naturgegebenheiten. Das gilt auch für die Hügelrücken, wo das Wasser fehlte. Das Komitat Zala ist in Transdanubien an Niederschlag am reichsten und auf den Hügeln wuchsen dichte Waldungen. Das großmengige Niederschlagswasser kam am Fuß der Hügel an die Oberfläche: allein in der Gemarkung von Kustánszeg sind 14 Quellen bekannt. Das Wasser der Quellen wurde durch die Talbäche gesammelt. Die archäologischen Fundorte sind folglich in Wassernähe, aber auf wasserfreien Gebieten, auf dem unteren Teil der Hügelrücken aufzufinden (MÜLLER 1971, 10–12) (Abb. 2). Der zu behandelnde Fundort befindet sich auf dem unteren Teil eines Hügelrückens auf der westlichen Seite eines tiefen, wässrigen Tales westlich von Kustánszeg. Es wurde von R. Müller und seinen Mitarbeitern 1967 im Laufe der, sich an den mittelalterlichen siedlungsgeschichtlichen Forschungen anschließenden Geländebegehungen entdeckt. Aufgrund der neolithischen und mittelalterlichen Oberflächenfunde wurde der Fundort durch eine Sondage untersucht (Abb. 3). Da hauptsächlich neolithische Funde in den Suchgräben vorkamen, hörte der Ausgräber mit der Grabung auf und lud mich zur Fortsetzung der neolithischen Freilegung ein. Die bescheidene Arbeit wurde 1968 durchgeführt. Die siedlungsgeschichtlichen Erwartungen wurden wohl durch die kleine Ausgrabung nicht befriedigt, aber ein bedeutendes Fundmaterial kam vor, welches als einer

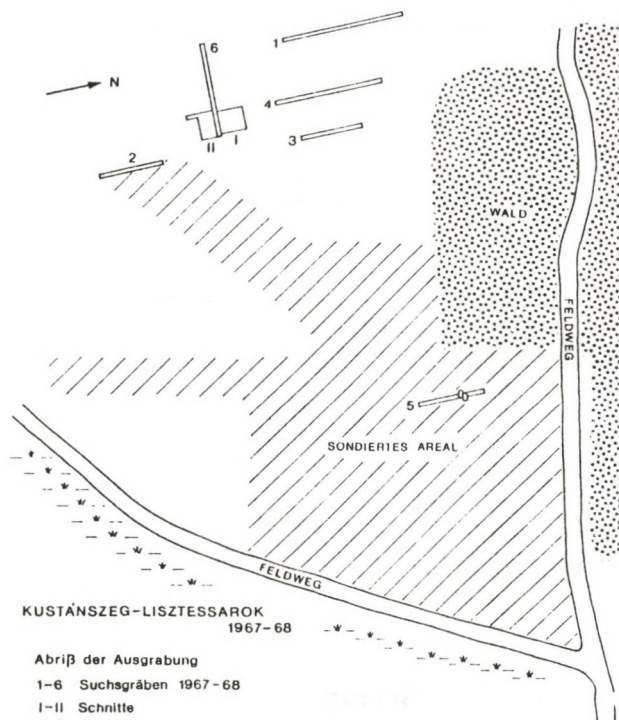


Abb.3. Kustánszeg (Kom. Zala). Mit Versuchsgrabung und Sondierung untersuchtes Areal

der Repräsentanten der Keramik der Keszthely-Gruppe betrachtet werden kann. Großflächige Ausgrabungen könnten auch Hausgrundrisse auf diesem Fundort klären, dessen Ausdehnung aufgrund der Oberflächenfunde und der speziellen Sondagen von R. Müller meiner Meinung nach 1,0–1,5 ha beträgt. Hierorts danke ich R. Müller, daß er für mich die Probegrabung ermöglichte und auch seine Grabungsergebnisse mir überließ. Das Resultat der Probegrabung von R. Müller wird jetzt aufgrund seines Ausgrabungstagebuches bekanntgemacht.

Auf dem unteren Teil des vom Westen nach Süd-Südosten fallenden Hügels wurden fünf Suchgräben 1967 von R. Müller abgesteckt. Die Länge der N–S orientierten Gräben schwankte zwischen 15 und 25 m. Der Graben I zog sich auf dem höher liegenden Teil des Hügelrückens (Abb. 4, 1). Im nördlichen Teil des Grabens wurde die Verfärbung einer großen, zu der DVK/TLBK gehörenden Grube auf dem 40–45 cm tief liegenden gewachsenen Boden registriert. Zwecks der Bestimmung einer der Schnitte der Grube wurde der Graben verlängert, so betrug seine Länge 28 m. So konnte einer der Durchmesser der neolithischen Grube 1 bestimmt werden: das war 10 m. In O- und W-Richtung wollte der Ausgräber auch den anderen Durchmesser der Grube bestimmen, aber es war wegen der voraussichtlich großen Feldarbeiten nicht durchzuführen, doch wurde der Suchgraben 8 m breit. Im südlichen Teil der Grube 1 lag eine dick durchgebrannte Fläche mit einem Durchmesser von ca. 1 m, die der Überrest einer einstigen Feuerstelle gewesen sein dürfte. Darauf wiesen die zahlreichen unregel-

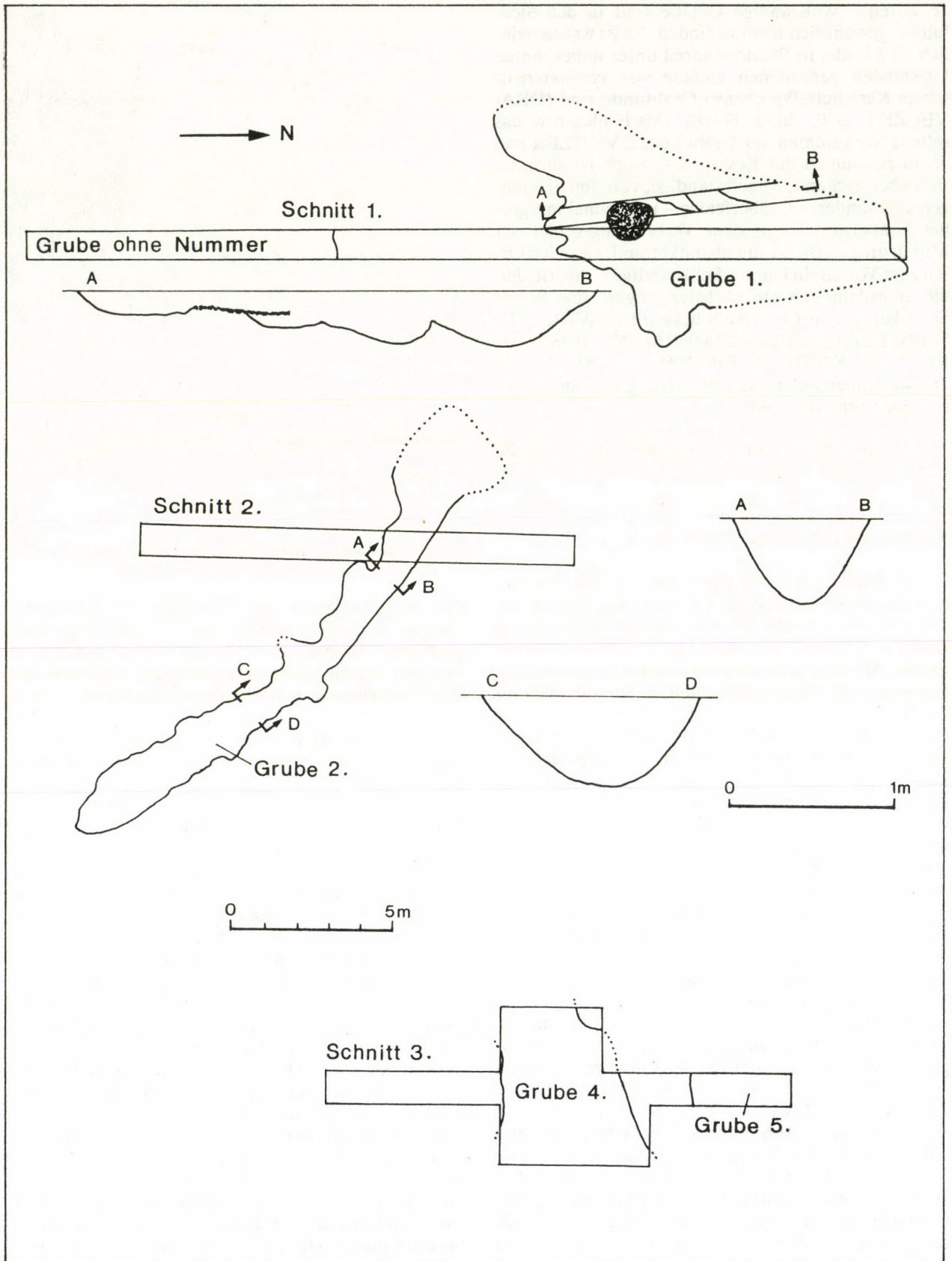


Abb.4. Kustánszeg. Versuchsgraben I-III. Untersuchung von R. Müller 1967

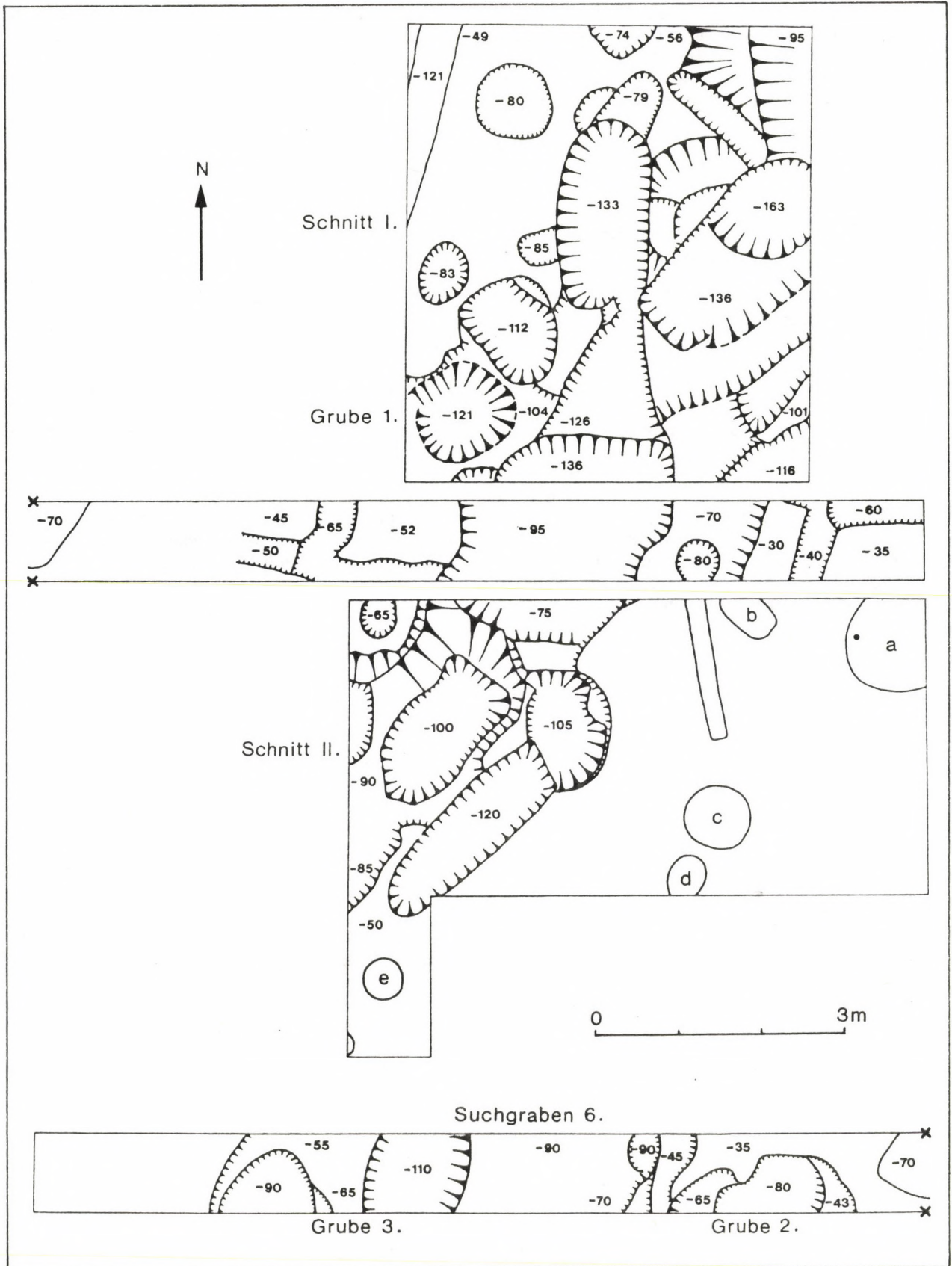


Abb.5. Kustánszeg. Der große Grubenkomplex (I/1, II/1, VI/1). Untersuchung von N. Kalicz 1968

mäßig liegenden Feuerplattenbruchstücke hin. Dieses Objekt lag in einer Tiefe von 95 cm, von der heutigen Oberfläche gerechnet. Unmittelbar über der Feuerstelle wurde das ergänzbare Bruchstück einer ovalen, flachen Schale gefunden (Abb. 6, 2). Die Grube 1 gehörte wahrscheinlich zu einem größeren Grubenkomplex, dessen Teile im Laufe der Freilegung voneinander nicht getrennt werden konnten. Auf diese Erscheinung wies nur die unebene Grubensohle hin. Der tiefste Teil der Grube war fast 150 cm. Das reiche Fundmaterial vertrat einheitlich die Keszthely-Gruppe. Bedauerlicherweise konnte es nicht freigelegt werden. Auch in dem nördlichen Ende des Grabens I zeichnete sich die blaße Verfärbung einer Grube ab. Auch der, im Suchgraben zu beobachtende Teil wurde nicht erschlossen, da er ziemlich wenige Funde enthielt.

Der Suchgraben II (15 x 1 m) lag 40 m südöstlich des Grabens I und er zog sich ebenfalls in N-S-Richtung (Abb. 4, 2). Er lag dem unteren Rand des Hügelhangs am nächsten, aber dieser Teil war noch für Besiedlung geeignet. Um die Mitte des Suchgrabens erschien der Schnitt einer ziemlich schmalen Grube mit neolithischen Funden. R. Müller versuchte dieses besondere Objekt, welches sich beinahe senkrecht auf dem Graben II in NW-SO-Richtung zog, freizulegen. Der südöstliche Teil konnte erschlossen werden, der nordwestliche dagegen nicht. Diese Grube ist eigentlich ein, sich in einer sanften Kurve biegender Graben, dessen Breite zwischen 100 und 140 cm schwankte. Er hatte einen leicht spitzigen Durchschnitt und er war – von dem gewachsenen Boden gerechnet – 70–80 cm tief. Dieser Graben unbekannter Funktion enthielt nur wenige Funde.

Der Suchgraben IV zog sich zwischen dem Graben I und III (25 x 1 m) in der gleichen Richtung. Hier kamen ebenfalls nur neolithische Funde vor. Drei neolithische Gruben wurden durch den Graben geschnitten, aber sie wurden nicht freigelegt.

Der Suchgraben V erstreckte sich etwa 60 m weit entfernt von den anderen, auf dem östlichen Hang des Fundortes. Darin befand sich eine, aus zwei Teilen bestehende mittelalterliche Grube mit flacher Sohle. Man konnte ihren Umriß nur schwer bestimmen, da auch sie in eine neolithische Grube gegraben wurde.

Die Sondagen wurden speziell durchgeführt. Es wurden nämlich kleine Schächte im Quadratnetzsystem auf einer etwa 4000 m² großen Oberfläche gegraben (Abb. 3). Laut des Ausgrabungstagebuches stieß man ausschließlich auf neolithische Objekte. Deswegen hörte R. Müller mit der, in Hinsicht der mittelalterlichen Forschung als ergebnislos zu betrachtenden Ausgrabung auf.

Der Einladung von R. Müller folgend führte ich 1968 eine ziemlich kleine Ausgrabung durch, die in dem nächsten Jahr als eine größere Freilegung hätte fortgesetzt werden müssen. Es kam aber nicht dazu. Bei der Probegrabung versuchte ich einen der von R. Müller abgesteckten Gräben durchzuschneiden und

zu diesem Zweck erschloß ich den, auf dem vermuteten Ort der Gräben senkrechten, O-W-orientierten, 22 x 1 m großen Suchgraben VI (Abb. 3). Mangels entsprechender Anhaltspunkte konnten die Gräben aber nicht aufgefunden und der Ort der Grundrisse konnte nur nachträglich registriert werden. Auf dem 35–40 cm tief liegenden gelben gewachsenen Boden zeichneten sich aber Verfärbungen von großen Objekten ab und in der Humusschicht wurden Scherben des Keszthely-Keramik gefunden. Darum strebte ich bei der Probegrabung möglichst nach der kompletten Freilegung dieser Objekte (Abb. 5).

In der Nähe des östlichen Endes des Grabens VI, in nördlicher Richtung wurde der Schnitt I mit einer Fläche von 6 x 5 m abgesteckt. In der nordwestlichen Ecke des Schnitts stieß man nach der Abtragung der gepflügten Schicht auf den Rand einer Fläche mit Lehmewurfstücken und auf eine durchgebrannte Fläche ebenfalls mit Lehmewurfstücken mit einem Durchmesser von 150 x 120 cm. Es ist möglich, daß hier der untere Teil einer auseinandergepflügten Feuerstelle vorkam. Auf dem Niveau der Feuerstelle, also in einer Tiefe von 20–25 cm war der Boden im westlichen Teil des Schnitts durchgebrannt, rußig und mit winzigen Lehmewurfstücken bedeckt wo auch Holzkohle gesammelt werden konnte. Im südöstlichen Teil des Schnitts tauchten die Keramikfunde in großer Menge auf. In einer Tiefe von 20–40 cm kamen drei Spinnwirtel, Feuersteinklingen, ein Nucleus und ein Steinbeil vor. Es ist möglich, daß diese Arbeitsgeräte in Beziehung mit der gebrannten Schicht gestanden haben. Im Laufe der Erschließung wurde es klar, daß die große, sich auf dem gewachsenen Boden abgezeichnete Fläche ein großer, aus mehreren Gruben bestehender Komplex ist, der in östlicher und südlicher Richtung über den Schnitt hinausgeht. Der tiefste Teil des Komplexes betrug 163 cm von der Oberfläche. Es kamen wenige Scherben zum Vorschein. Holzkohle konnte hauptsächlich im südöstlichen Teil des Schnitts, wo auch die meisten Keramikfunde vorkamen, gesammelt werden. Es scheint, daß sich der Grubenkomplex in NO-SW-Richtung zieht. Im nordwestlichen Teil des Schnitts wurde das schmale Detail eines Grabens mit steiler Wand und mit Lehmewurfklumpen freigelegt.

Im Suchgraben VI wurde zuerst der Teil der Grube, der sich im Graben befand, erschlossen. Die Grube VI/1 ist eigentlich ein Teil der Grube 1 des Schnitts I. Ihr tiefster Punkt betrug hier 95 cm. Zwecks der weiteren Klärung des Grubenkomplexes wurde der 7 x 4 m große Quadrant II an den südlichen Rand des Grabens VI anschließend abgesteckt. Auf die Fortsetzung des im Schnitt I und im Suchgraben VI freigelegten Grubenkomplexes stieß man im westlichen Teil des Schnitts 35–40 cm tief auf dem gewachsenen Boden. Das wurde Grube II/1 genannt (Abb. 5). Nach ihrer Freilegung wurde es klar, daß der Grubenkomplex auch noch über die westliche Grenze des Schnitts II hinausgeht, wie das bei der östlichen Grenze des

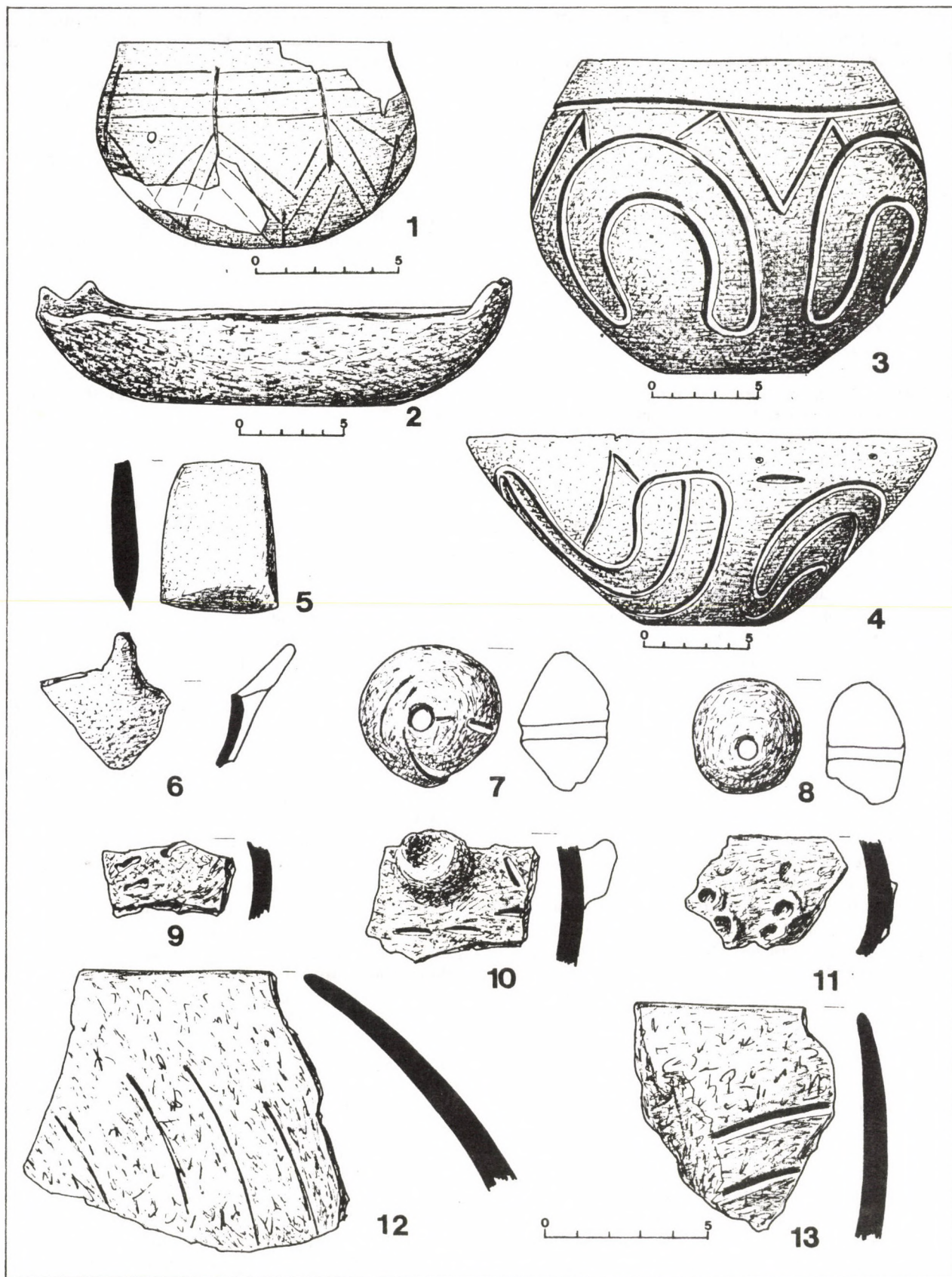


Abb.6. Kustánszeg. 1-13: Feinkeramik, andere Tongegenstände und Steinbeil aus dem großen Grubenkomplex

Schnitts der Fall war. Es gab leider zur vollständigen Freilegung des Grubenkomplexes keine Möglichkeit. Nur soviel konnte es festgestellt werden, daß sich der ganze Komplex längs einer NO-SW-Achse befindet, die Länge des freigelegten Teiles 12 m ist und der Grubenkomplex selbst viel länger gewesen sein dürfte. Aufgrund des Anschlusses der Grubenteile unregelmäßiger Form und Größe kann die Breite zwischen 5 und 6 m sein. In dem, im Schnitt II befindlichen Teil des Grubenkomplexes kamen die meisten Keramikfunde, unter ihnen auch die Bruchstücke von ergänzbaren Gefäßen vor (Abb. 6–16). Unter den Funden sind Mahlsteinstücke, Feuersteinklingen und Spinnwirtel erwähnenswert. Das Fundmaterial gehört einheitlich zu der Keszthely-Gruppe, darum war es überraschend, daß ein halbes Gefäß der Zseléz-Keramik, welches als einziger Fund dieses Typs an der Probegrabung – sogar in zusammenhängenden Bruchstücken – vorkam (Abb. 6, 1), in dem, sich nach Osten ausbauchenden Teil der Grube 1, 105 cm tief auf der Grubensohle im Schnitt II auftauchte. Im östlichen Teil des Schnitts II befanden sich vier kleinere seichte Gruben und ein schmaler Graben ohne Funde. Die von dem obenbehandelten Objekt westlich liegende Grube VI/2 gehört zu einem größeren Grubenkomplex. Es kamen wenige Funde zum Vorschein. Westlich davon wurde die Grube VI/3 registriert, die ebenfalls zu einem größeren Grubenkomplex gehört. Darin wurden Keramikfunde in kleiner Menge und einige Feuersteinklingen gefunden.

All diese gelten als die Befunde der Probegrabungen in den Jahren 1967 und 1968. Erscheinungen, die auf Hausgrundrisse hingewiesen hätten, kamen nicht vor. Es ist möglich, daß das schmale, grabenartige, nur teilweise freigelegte Objekt zu dem Grundgraben eines Hauses gehört haben dürfte. Es ist ebenfalls wahrscheinlich, daß die an zwei Stellen beobachteten, Lehmewurfstücke enthaltenden Flächen mit Feuerplattenbruchstücken Reste von Feuerstellen sind. Die in den Grubenkomplexen gefundenen gebrannten Hüttenlehmbruchstücke stammten aus irgendeinem abgebrannten ebenerdigen Gebäude. Die auf dem Fundort überall beobachteten und teils freigelegten Objekte machten in jedem Fall große Grubenkomplexe aus. Die Bestimmung des chronologischen Unterschiedes unter ihnen war wegen der bescheidenen finanziellen und technischen Gegebenheiten nicht möglich.

Die Keramik der Keszthely-Gruppe aufgrund der Funde von Kustánszeg

Die Keramik der Keszthely-Gruppe ist auf dem ganzen Verbreitungsgebiet einheitlich. Es gibt nur kleine lokale Abweichungen, aus denen aber vorläufig keine chronologischen Folgerungen gezogen werden können. Die Hauptformen und Verzierungen sind überall gleich. Obwohl Kustánszeg auf dem westlichen Gebiet der Gruppe liegt, kommt die Einheit der

Formen und Verzierungen auch dort zur Geltung. Die Mehrheit der Funde von Kustánszeg kam in einem großen Grubenkomplex zum Vorschein. Er wurde im Laufe der Freilegung in drei verschiedenen Details erschlossen, deshalb bekamen sie drei verschiedene Benennungen: Graben 6, Grube 1, Schnitt I, Grube 1, Schnitt II, Grube 1 (Abb. 5). Die anderen Funde kamen in ziemlich geringer Menge vor, darum werden hier nur die Keramikfunde des Grubenkomplexes behandelt. In dem, in drei Details freigelegten und mit drei Benennungen bezeichneten Grubenkomplex wurden 1234 Gegenstände gefunden, die im Göcsej-Museum von Zalaegerszeg inventarisiert wurden (Inv.Nr.: 86.15.1–195). Etwa 800 atypische Scherben wurden ausgemustert, folglich wurden ca. 2000 Scherben in dem Grubenkomplex freigelegt. Aufgrund der unten folgenden Klassifizierung war etwa die Hälfte der Funde "Fein"-, während die andere Hälfte "Grobkeramik".

Keramiktechnik

Eine grundlegende Doppelheit weist die Keramik von Kustánszeg auf, was das Material, die Magerung und Verzierung betrifft. Nach einer oberflächlichen Untersuchung ergibt sich daraus die Absonderung der feinen und groben Keramik. Es ist hervorzuheben, daß diese Unterscheidung keine Qualitätsbestimmung, sondern viel mehr die Betonung äußerer Merkmale (Größe, Farbe, Wanddicke, Magerung usw.) ist.

Seit dem Anfang des Frühneolithikums ist die spreugemagerte *Feinkeramik* zum erstenmal nicht kennzeichnend. Das Material der Keramik ist gut geschlämmt und es ist voll mit Quarkörnchen, Sand, sogar auch noch kleinen Kieseln. Die Oberfläche ist außen und innen gleichermaßen sorgfältig geglättet. Sowohl die äußere als auch die innere Oberfläche der Gefäße ist bis zu dem Schwarz dunkelgrau. Die innere Gefäßwand ist meistens rotbraun oder ziegelrot, selten hell- oder dunkelgrau. Der Brand wurde mit Reduktionsverfahren beendet, wodurch die dunkle Farbe sowohl der äußeren als auch der inneren Oberfläche entstand. In Kustánszeg, aber auch anderswo scheint dieses Brandverfahren allgemein zu sein. Bei einem Teil der Gefäße ist die graue Innenwand mit der, ein bißchen abweichenden Brandtechnik, die die Folge der Brandwärme ist, zu erklären. Auf einigen Fundorten ist diese graue, innere Gefäßwand kennzeichnend (z.B. Keszthely-Dobogó). Die Wanddicke schwankt auch bei der Feinkeramik zwischen 3 und 8 mm. Bei dieser Gruppe ist das Dünnwerden der Gefäßwände, welches bei der Notenkopferkeramik auftritt und den Höhepunkt bei den Gefäßen mit papierdünnwandiger Wand der Zseléz-Gruppe erreicht, noch unbekannt.

Die *Grobkeramik* weist anderartige Beschaffenheiten auf. Dem Material der Keramik – wie früher – wurden organische Materialien, in diesem Fall Spreu, reichlich beigemischt. Die Spreu wurde selbständig

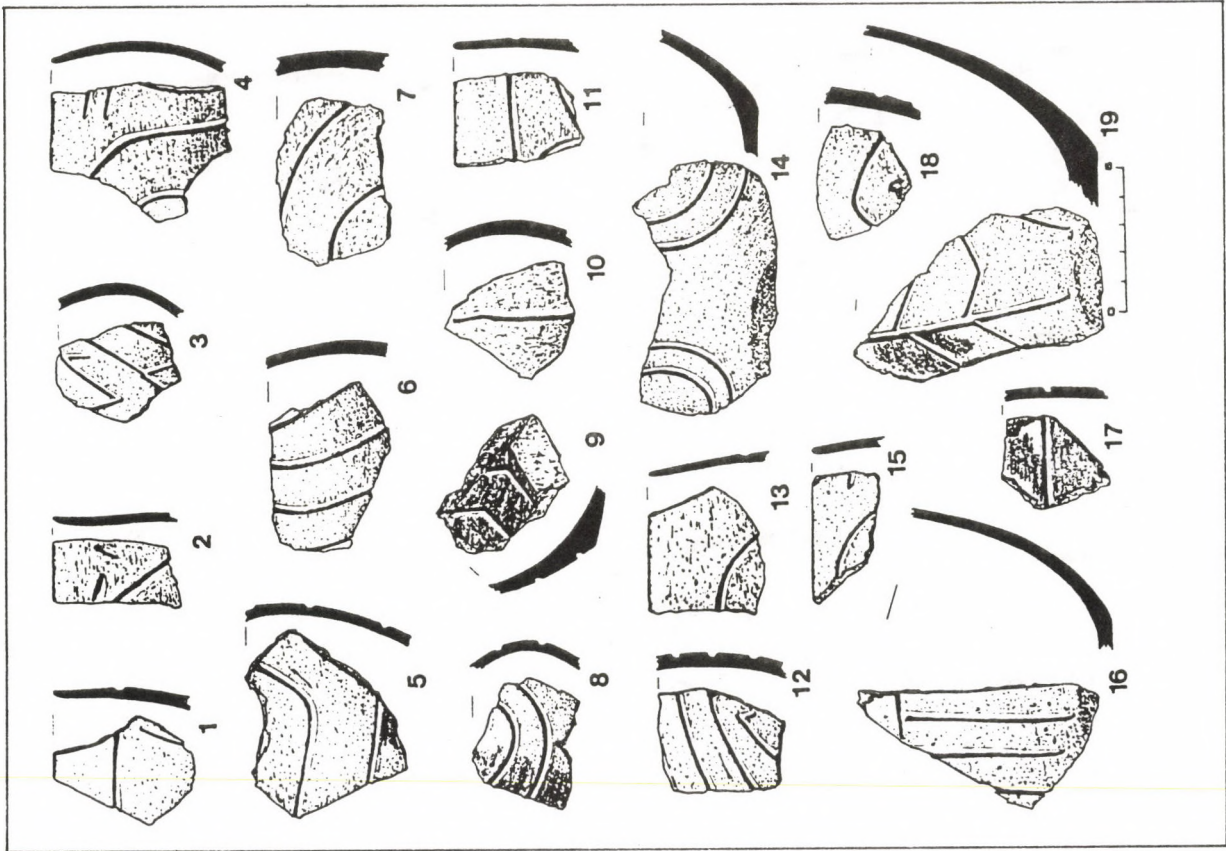


Abb. 8. Kustánszeg. 1-19: Feinkeramik aus dem großen Grubenkomplex

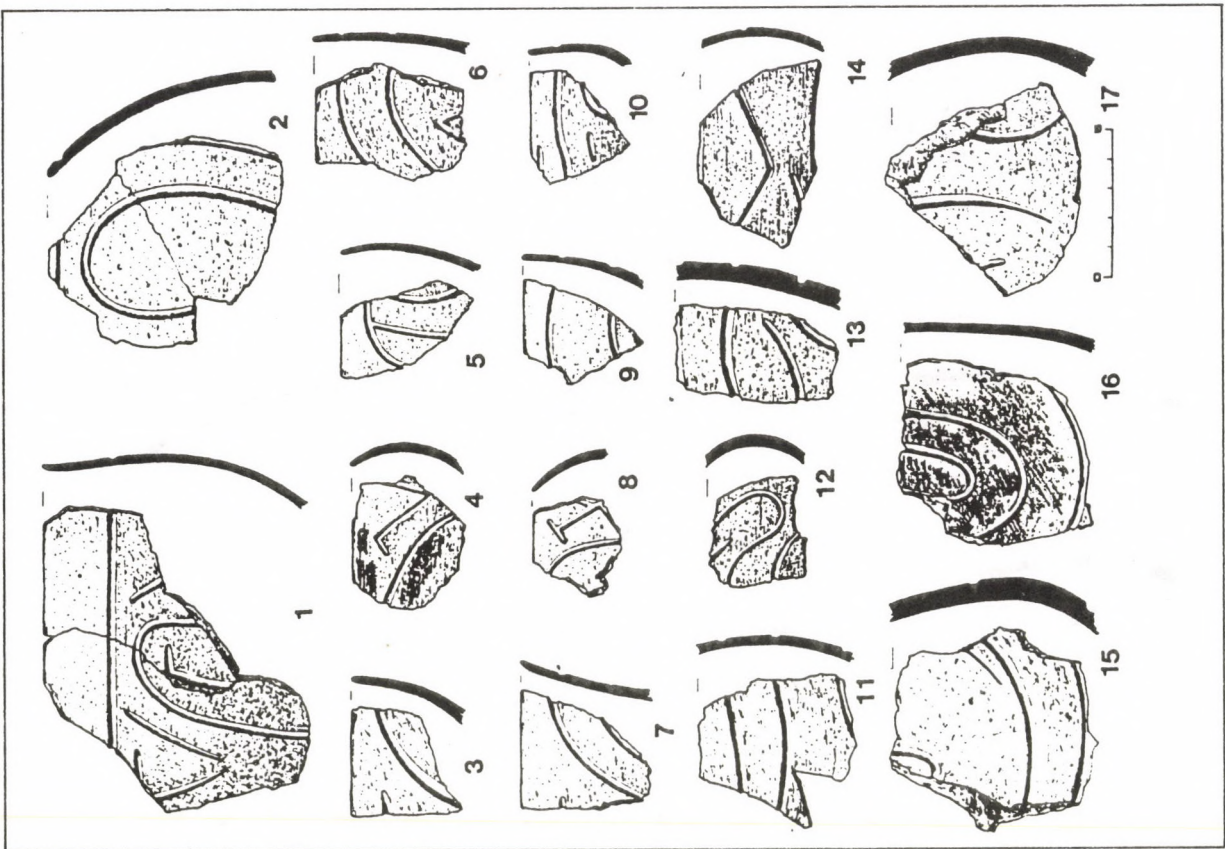


Abb. 7. Kustánszeg. 1-17: Feinkeramik aus dem großen Grubenkomplex

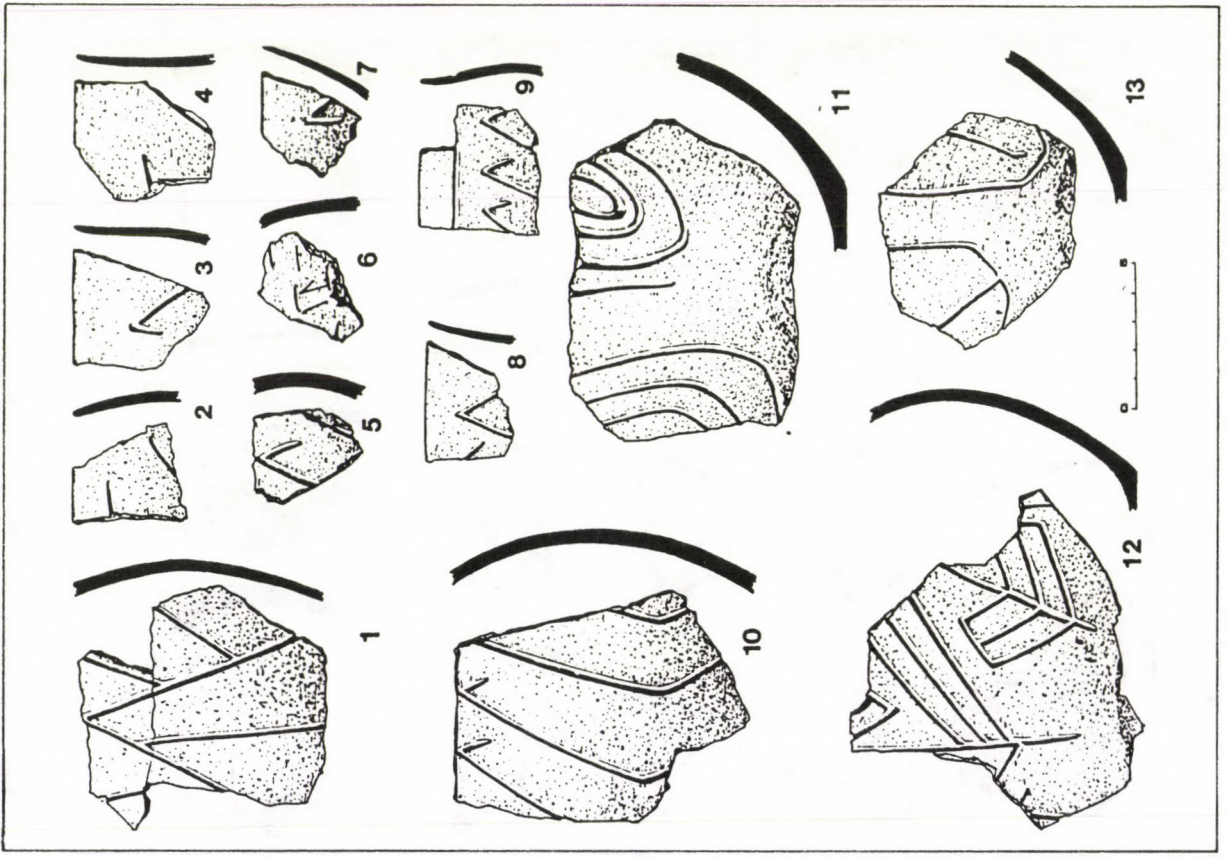
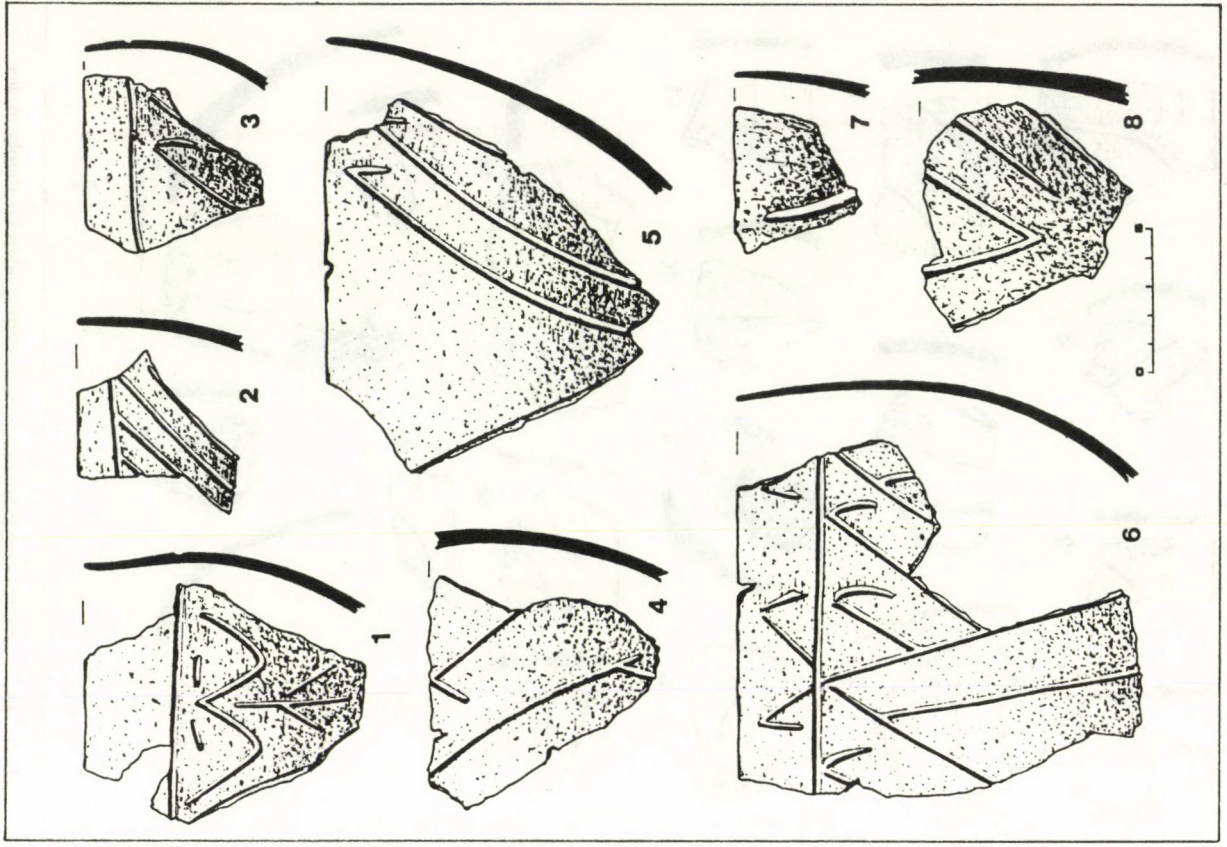


Abb.10. Kustánszeg. 1-8: Feinkeramik aus dem großen Grubenkomplex

Abb.9. Kustánszeg. 1-13: Feinkeramik aus dem großen Grubenkomplex

oder mit Quarzsand und kleineren und größeren Kieselstückchen gemischt dem Ton beigemischt. Es kommt jedoch vor, daß das letztere Verfahren selbständig angewandt wurde. All diese Verfahren kommen innerhalb des gleichen Fundortes auch zusammen vor. Der Brand wurde fast ausnahmslos mit Oxidationsverfahren durchgeführt. Deswegen ist die Außenwand der Gefäße ziegelrot oder rotbraun und auch die Innenwand ist von ähnlicher Farbe. Die Wand der Gefäße ist ziemlich dick, da diese große Gefäße waren (7–20 mm).

Bei den kleineren Gefäßen innerhalb der Gruppe der sog. Grobkeramik kann die Wand natürlich dünner sein.

Gefäßformen der Gruppe der Feinkeramik. Der Formenschatz ist nicht reich.

Die dreiviertelkugel- oder die sog. bombenförmigen Gefäße vertreten die Leitform, wie auch in dem ganzen mitteleuropäischen Kreis (Abb. 6, 3; Abb. 7, 2, 4, 8, 11–12, 14, 17; Abb. 8, 3–8, 10; Abb. 9, 1–2, 10, 12; Abb. 11, 1–8). Diese Form taucht auch mit einem leicht eingezogenen Rand, bis zu den Kugelgefäßen mit senkrechten Mund auf (Abb. 7, 5–6, 10; Abb. 8, 1, 11, 13, 15, 17; Abb. 10, 2–3, 6; Abb. 12, 2–4, 6). Diese Form lebte vom Ende der ältesten Phase in dem ganzen Zeitabschnitt der DVK/TLBK.

Hohe Schalen. Sie vertreten die andere, an häufigsten erscheinende Form. Sie haben einen abgerundeten Unterteil. Die Gefäßwand ist leicht gewölbt. Der obere Gefäßteil ist länglich und der Rand ist manchmal leicht ausladend. Auch das sanfte S-Profil kommt vor (Abb. 7, 1–7; Abb. 8, 2; Abb. 9, 3–4, 8–9). Bei den, den behandelten beiden Formkreisen zuzuordnenden Gefäßen erscheinen die waagrecht oder senkrecht durchbohrten Griffknubben auch auf anderen Fundorten, obwohl ziemlich selten (Abb. 11, 7; BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Taf. 1, 7; Taf. 2, 7: Keszthely-Dobogó; KALICZ 1983, Abb. 18, 6).

Kegelstumpfförmige verzierte Schalen, manchmal mit leicht gewölbter Wand (Abb. 6, 4; Abb. 9, 7; Abb. 10, 5, 7; Abb. 12, 1, 5, 9).

Die *Hohlfußgefäße* vertreten eine ziemlich selten vorkommende Form innerhalb der Keszthely-Gruppe. Auch in Kustánszeg wurde nur ein einziges kleines Bruchstück gefunden. Die Hohlfüße sind gewöhnlich niedrig, höchstens mittelhoch. Der Fuß breitet sich meistens nach unten gewölbt aus. Diese Form ist auch auf anderen Fundorten hauptsächlich in Bruchstücken bekannt (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Taf. 1, 11). Unter den besonderen Gefäßformen ist das einzige, auf dem Verbreitungsgebiet der Keszthely-Gruppe vorgekommene *Doppelmundgefäß* (KALICZ 1983, Abb. 18, 8) zu erwähnen. Auch den besonderen Gefäßformen ist das einzige Gefäß zuzuordnen, dessen Form wohl der der Gefäße mit leichtem S-Profil und weitem Mund entspricht; aber die Besonderheit besteht darin, daß es nicht von den Trägern der Keszthely-Gruppe hergestellt wurde. Aufgrund seiner gräulichen Färbung, feinen Schlammung, hauptsäch-

lich aber aufgrund seiner außergewöhnlich dünnen Wand kann es von allen Keramikfunden dieses Fundortes abgesondert werden. Die Verzierung bestimmt aber die Herkunft: Es gelangte zweifellos aus der Zseliz-Gruppe auf den Fundplatz von Kustánszeg (Abb. 6, 1).

Die Verzierung der Feinkeramik. Die eingetieften oder eingeritzten Linienmuster treten am häufigsten auf. Die eingeritzten Linien sind breit (2–4 mm) und tief, U- oder V-förmig. Diese Verzierungsart bestimmt die Keszthely-Gruppe. Der Musterschatz ist nicht besonders abwechslungsreich. Die eingeritzten Linien ziehen sich fast immer allein. Es kommt selten vor, daß sich zwei parallele Linien nebeneinander befinden. Die Muster sind geometrisch, geradlinig, kurvilinear und herumlaufend. Unter den letzteren ist das häufige Vorkommen der hufeisen- und hörnchenförmigen Ornamente für den Fundort Kustánszeg kennzeichnend (Abb. 6, 3–4; Abb. 7, 2, 5, 12, 16). Daneben sind aber die sich ineinander gefügten Halbspiralen, liegenden S-Muster, d.h. die verschiedenen Variationen der spiraloïden Muster (Abb. 7, 2, 7, 11, 13, 17; Abb. 8, 4; Abb. 12, 3, 8, 11) hier – wie auf dem ganzen Verbreitungsgebiet der DVK/TLBK, sogar der Mitteleuropäischen LBK – ebenfalls vertreten. Die aus Parallelen bestehenden Bögen sind auf unserem Fundort nur auf Scherben bekannt, so können sie zu hufeisen-/hörnchenförmigen Mustern oder zu spiraloïden Mustern gleichfalls gehören (Abb. 8, 14; Abb. 9, 11; Abb. 18, 17). Die Hauptmotive werden häufig durch V-förmige Linienmuster mit Hakenende ergänzt (Abb. 6, 3; Abb. 7, 4, 8). Die hakigen Linien sind in ganzen Verbreitungsgebiet der Keszthely-Gruppe bekannt (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Taf. 1, 8; TORMA 1971a, Taf. 7, 10–11; GLÄSER-REGENYE 1989, Taf. 1, 2; Taf. 5, 6). Die Verzierung geht häufig von den, unter dem Rand umlaufenden waagerechten Linien aus (Abb. 6, 3; Abb. 7, 1; Abb. 8, 1, 11). Außerdem werden die kurvilinearen Muster mit längeren oder kürzeren Geraden ergänzt (Abb. 6, 4; Abb. 7, 1; Abb. 9, 13). Wegen der Bruchstückhaftigkeit ist ein Teil der Muster nicht auslegbar. In Kustánszeg scheinen die mäandroiden Motive in den Hintergrund gedrängt zu sein (Abb. 11, 2, 8), obwohl sie auf anderen Gebieten der Keszthely-Gruppe nicht gleich häufig vorkommen. In Kustánszeg sind die im stumpfen Winkel brechenden oder gerade (schräg, senkrecht) parallel laufenden Linien, meistens mit Hakenende, allgemein vorhanden (Abb. 8, 3, 9, 12, 16, 19; Abb. 9, 2–9; Abb. 10, 2–8; Abb. 11, 1, 3–7, 9; Abb. 12, 4, 9, 12, 15–16). Auch die aus Geraden zusammengesetzten, unregelmäßig scheinenden Muster kommen in Kustánszeg vor (Abb. 9, 1, 12). Die Kombination der geraden und bogigen Linien läßt auf einem der Gefäße auf eine stilisierte Menschengestalt schließen (Abb. 10, 1). Auch bei den geradlinigen Mustern wurde der Rand häufig mit einer umlaufenden waagerechten Gerade abgeschlossen (Abb. 9, 9; Abb. 10, 1–3, 6; Abb. 12, 1–2, 4, 9). Das Gefäß der Zseliz-Gruppe wur-

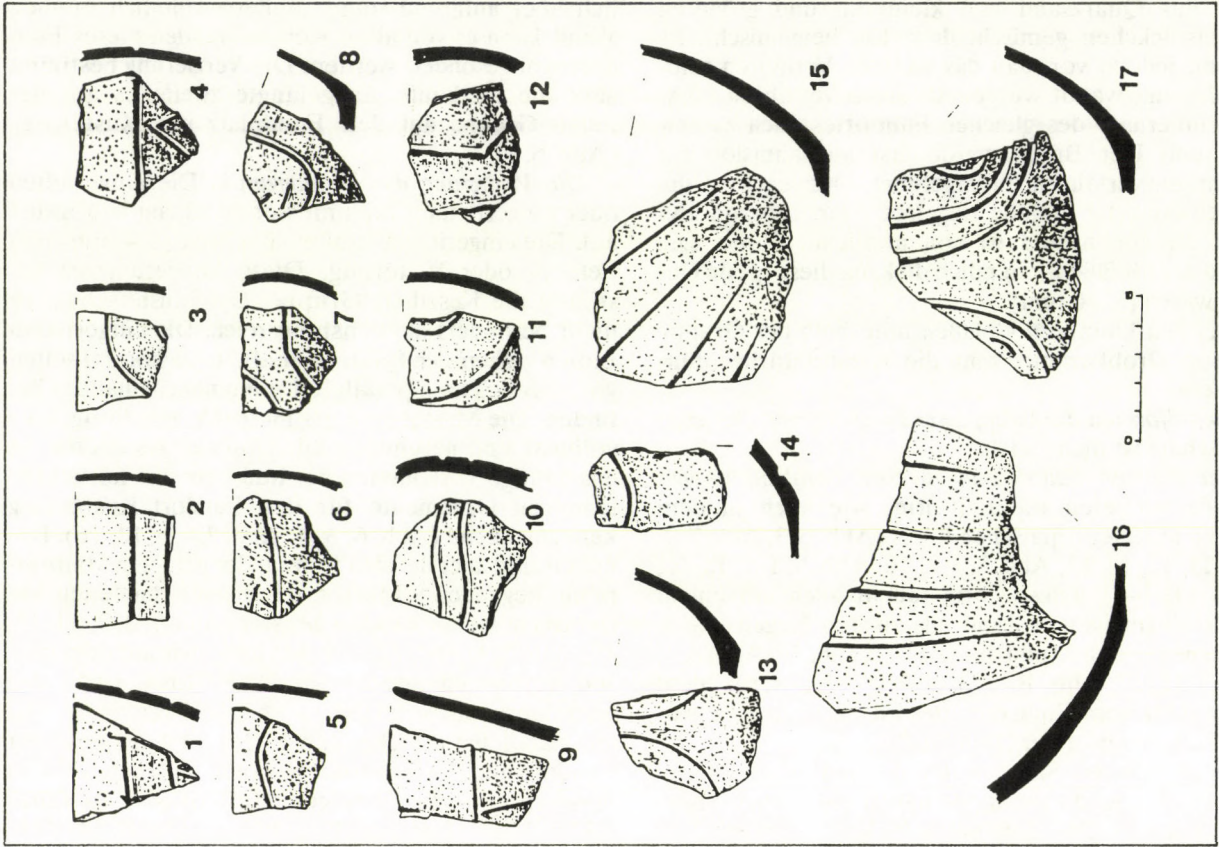


Abb.12. Kustánszeg. 1-17: Feinkeramik aus dem großen Grubenkomplex

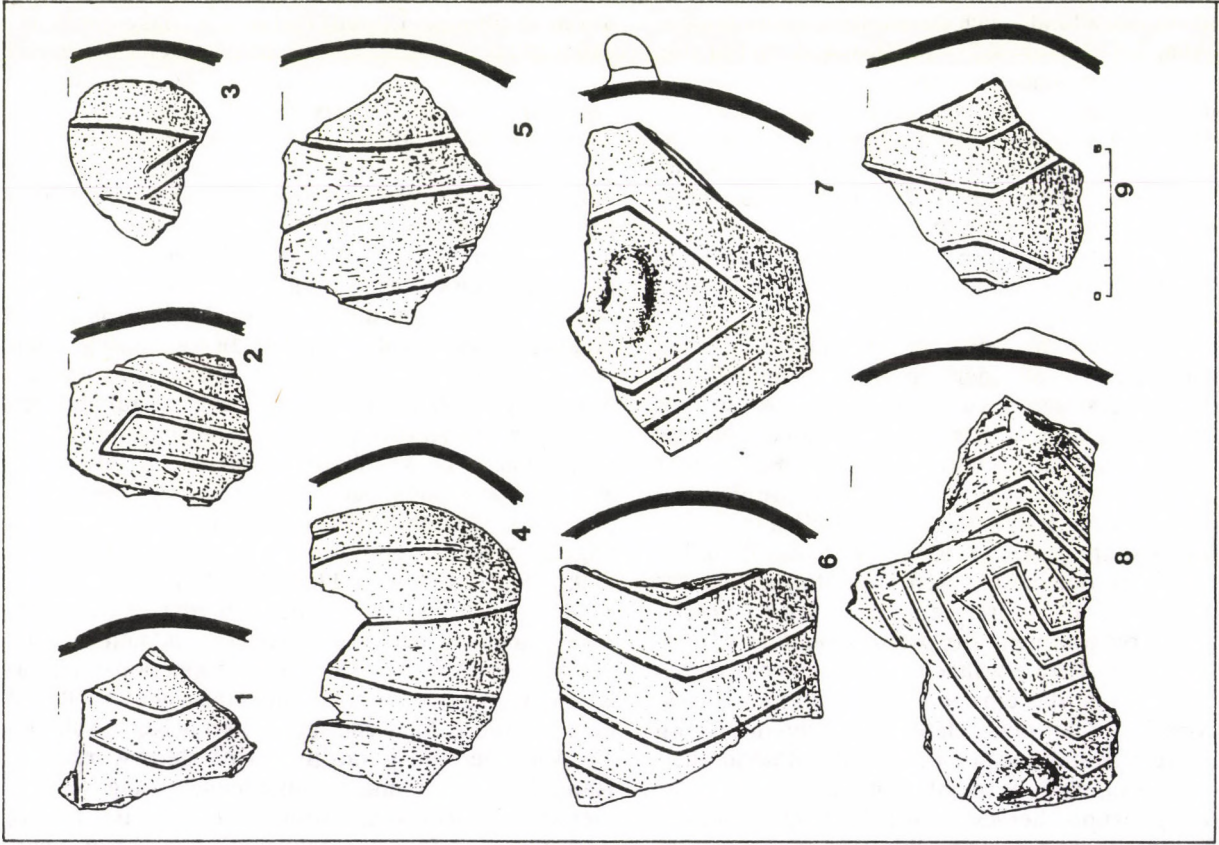


Abb.11. Kustánszeg. 1-9: Feinkeramik aus dem großen Grubenkomplex

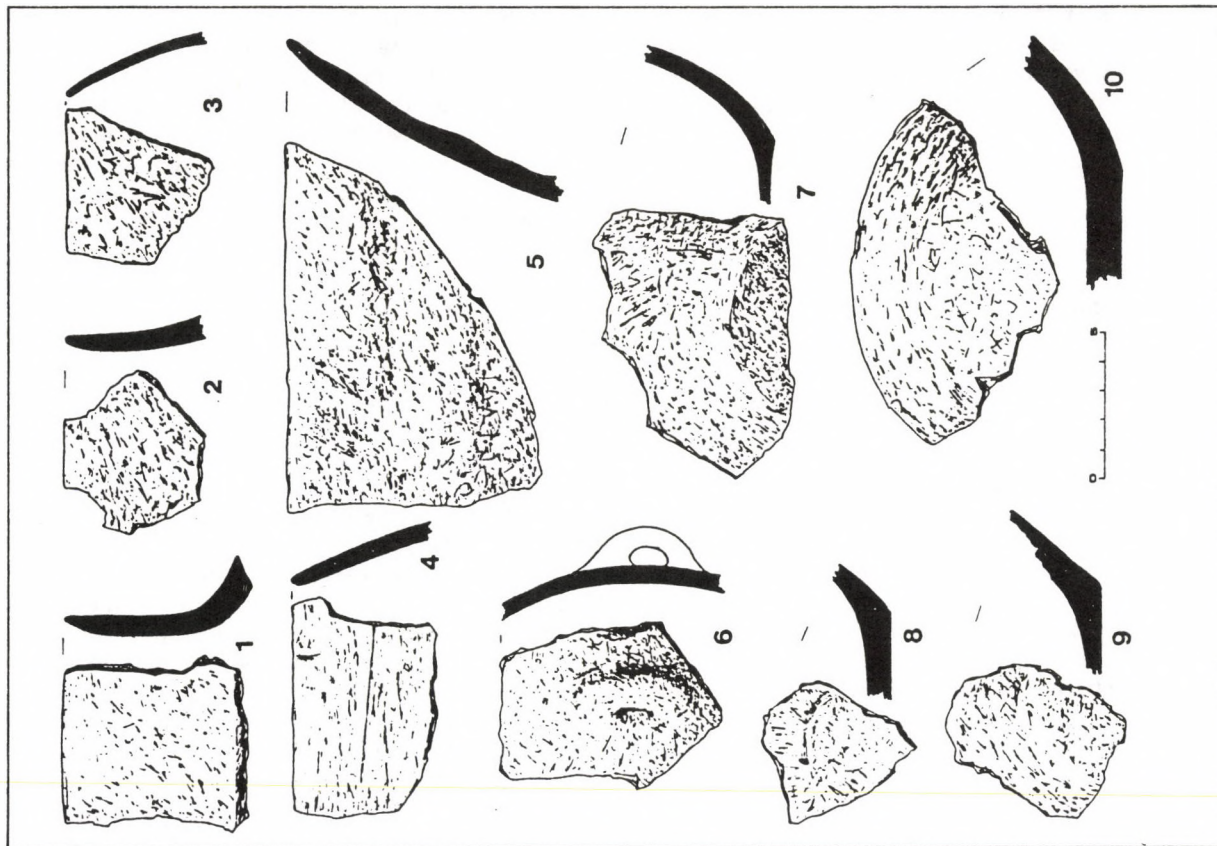


Abb. 14. Kustánszeg. 1-10: Grobkeramik aus dem großen Grubenkomplex

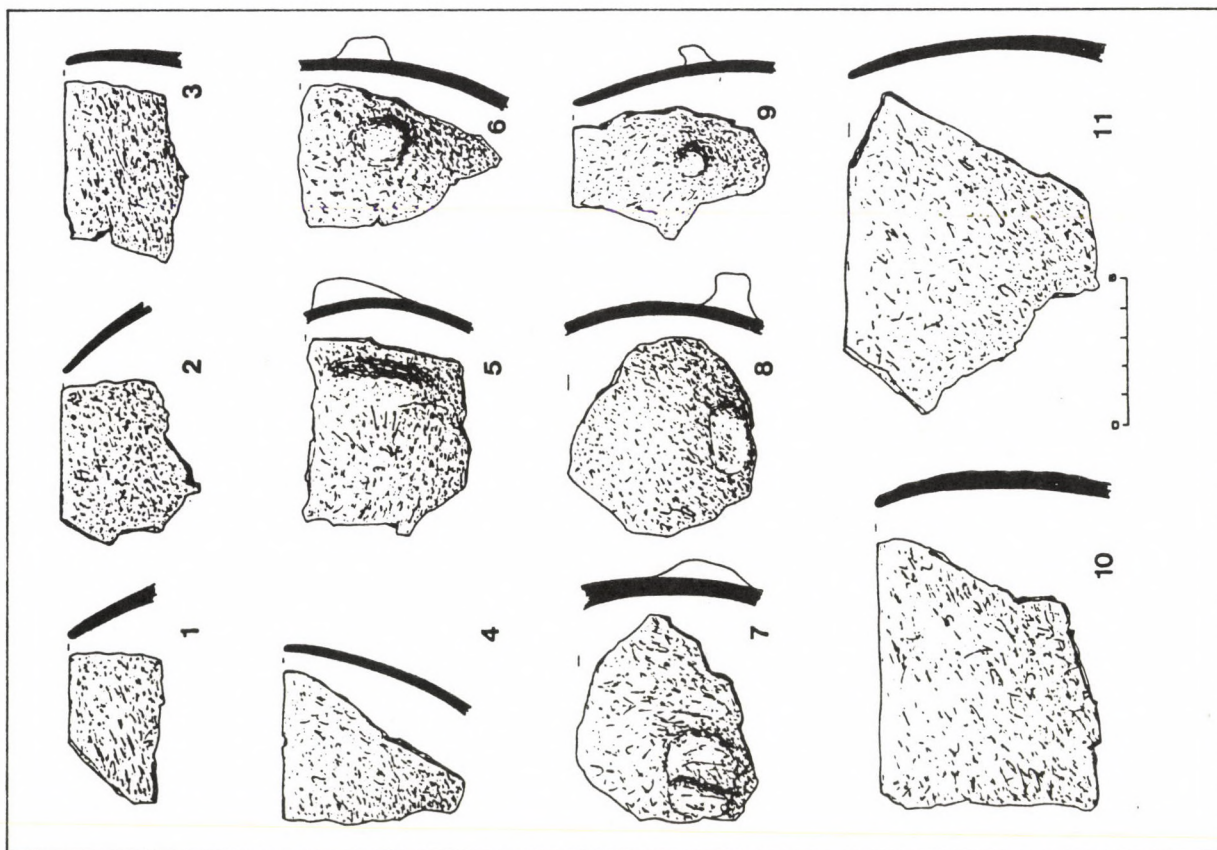


Abb. 13. Kustánszeg. 1-11: Grobkeramik aus dem großen Grubenkomplex

de mit drei, unter dem Rand fein eingeritzten, parallel umlaufenden und mit, sich daran anschließenden Zickzacklinien verziert. Die letzteren wurden mit größeren Einschnitten unterbrochen (Abb. 6, 1).

Die Keramik der Keszthely-Gruppe wurde bis jetzt nur durch wenige publizierte Abbildungen repräsentiert und die Benennung "Keszthely" war auch in diesen Fällen noch nicht angewandt (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Taf. 1–2; DRAVECZKY 1971, Taf. 2–4; TORMA 1971a, Taf. 7–8: mit Notenkopf- und Zselfz-Keramik zusammen; KALICZ-MAKKAY 1975, Taf. 22; KALICZ 1978–79a, Taf. 13; KALICZ 1983, Abb. 18; GLÄSER-REGENYE 1989, Taf. 1–2, 5: mit Notenkopf- und Zselfzkeramik zusammen).

Die Anwendung des Graphits. Bei der Keramik von Kustánszeg ist besonders bemerkenswert, daß die Graphitverzierung häufig, besser gesagt allgemein vorhanden ist. Unter glücklichen Umständen, als die einzelnen Grubenteile reichlich mit organischem Material ausgefüllt wurden, blieb der glänzende schwarze Graphitüberzug, der in dünner Schicht an der Gefäßoberfläche angewandt wurde, auf den Scherben erhalten. Im Besitz der Angaben von Kustánszeg ist es mit Sicherheit festzustellen, daß ein Graphitüberzug auf dem überwiegenden Teil der Feinkeramik von dunkler, schwärzlicher Oberfläche angewandt wurde. Das kann mit Sicherheit behauptet werden, da Bruchstücke, von denen die meisten den Graphitüberzug nicht mehr aufweisen können, konnten mit Scherben zusammengeklebt werden, auf denen diese besondere Verzierung unter guten Umständen gut erhalten blieb. Auf einigen Bruchstücken blieb die Graphitverzierung in Flecken erhalten. Bei anderen Stücken weist nur das Dasein winziger Körnchen auf den einstigen Überzug hin. (Scherben, auf denen der Graphitüberzug in dem besten Zustand aufzufinden ist, wurden auf den Abbildungen bezeichnet: Abb. 7, 4, 11; Abb. 8, 4–5, 8, 9, 17, 19; Abb. 12, 8).

Die Anwendung des Graphits ist in Kustánszeg überraschend, nicht aber an vielen Fundplätzen der Mitteleuropäischen LBK in Niederösterreich und Mähren. Eine ausführliche Zusammenfassung über die Graphitverwendung in Mähren wurde zuerst von R. Tichý veröffentlicht (TICHÝ 1961, 76–84). Demnach wurde der Graphit zur Zeit der Notenkopfkeramik, noch dazu in zweierlei Qualitäten angewandt. Einerseits war die Beimengung des Graphits dem Material der Keramik allgemein, andererseits wurde er bei Verzierung als Überzug angewandt. Das Dasein des Graphits an Ort und Stelle machte beide Anwendungen möglich. E. Lenneis machte in Niederösterreich die gleiche Beobachtung, mit der Unterscheidung aber, daß der Graphitüberzug dort hauptsächlich auf Keramikfunden mit eingeritzter Verzierung erscheint (LENNEIS 1977, 51–53, 64–65). Trotz dem, daß die Rohstoffvorkommen auch dort aufzufinden waren, wurde Graphit dem Material der Keramik außerordentlich selten beigemischt. Dieses glänzende Material wurde fast ausnahmslos als Über-

zug bei der Verzierung der Notenkopfkeramik angewendet. Auch in Bayern erschien der Graphit, aber nur als Überzug, unter den Funden der jüngeren (notenkopfkeramikzeitlichen) LBK (SÜB 1953, 6, 10 und Anm. 25–28; MENKE 1986, 10). Beachtenswert ist, daß der Graphit dem Material der Keramik in erster Linie in Mähren allgemein beigemischt ist. Über die spätere Anwendung des Graphits stehen uns nur sporadische Angaben zur Verfügung. In der Behandlung der Lužianky-Gruppe wurde das einzelne Vorkommen des Graphits von B. Novotný erwähnt (NOVOTNÝ 1962, 219). Neulich beschäftigte sich J. Kovárník mit den, zur Verzierung der Keramik verwandten mineralischen Farbstoffen und es wurde von ihm – leider ohne ausführliche Darlegung – festgestellt, daß der Graphit als Rohstoff der Keramikherstellung in allen neolithischen Kulturen bekannt war. Seine Feststellung gilt für Mähren (KOVÁRNÍK 1987, 157) und auch Graphitklumpen werden vorgeführt (KOVÁRNÍK 1982, 281, Abb. 7, 9, 12; 1989, Abb. 3, 17). Mehrere davon wurden auch in den Objekten der Mährischen Bemalten Keramik gefunden. In Ungarn wurden die systematischen Untersuchungen betreffs der neolithischen Verwendung des Graphits noch nicht durchgeführt. Es ist aber sicher, daß der Graphitüberzug auf dem Fundort Becsehely, der zum westlichen Gebiet der Keszthely-Gruppe gehört, ebenfalls vorkommt (unpublizierte Ausgrabung von N. Kalicz 1975–76). Aufgrund seiner persönlichen Beobachtungen erwähnt R. Tichý ein solches Exemplar unter den, zum Kreis der Notenkopfkeramik bzw. der Zselfz-Gruppe gehörenden Funden des Fundplatzes Győr-Pápai vám (Győr-Pápaer Zoll, TICHÝ 1961, 83, Anm. 12). Es ist zu betonen, daß der Graphit in dem ungarischen Neolithikum ausschließlich als Farbstoff angewandt wurde. Es ist eine wesentliche Frage, woher der, in der ungarischen Keszthely-Gruppe angewandte Graphit stammt. Das Kőszeger Gebirge kann als das einzige Rohstoffvorkommen in Anschlag gebracht werden, wo das Vorhandensein des Graphitsschiefers in der Umgebung von Velem zu vermuten ist (CZAJLIK 1990, Diplomarbeit). Die neolithische Ausbeutung dieses Rohstoffes ist aber unwahrscheinlich. Der Import aus Mähren oder aus Niederösterreich scheint wahrscheinlicher zu sein. Das ist um so mehr zu vermuten, da Keramikbruchstücke, die an Ort und Stelle fremd sind, mit den jüngsten Funden der Keszthely-Gruppe in Becsehely vorkamen. Diese Scherben sind Teile von Gefäßen, die auf den vorher erwähnten weiten Gebieten hergestellt wurden (Šarka-Typ) und nur als Importstücke nach Becsehely gelangt sein dürften (KALICZ 1983–84, Taf. 3, 12; 1988a Abb. 3, 12). Die Vermutung, wonach die, die späte LBK vertretenden Keramikgegenstände des Šarka-Typs mit dem Graphit zusammen aufs Gebiet der Keszthely-Gruppe importiert werden können, in der Nähe der Wahrheit ist. Da der Graphit auf der Feinkeramik allgemein vorkommt, kann ein bedeutender Anschaffungskontakt vermutet werden.

Es ist bemerkenswert, daß der Graphit (und damit auch die fremde Keramik) auf dem geographischen Streifen vorkommen, der später als die Bernsteinstraße bedeutend wurde. Das kann als ihr uralter Vorläufer betrachtet werden.

Grobkeramik. Die Oberfläche der zu dieser Kategorie gehörenden Gefäße ist infolge der schon behandelten Herstellungstechnik und Magerung fast ausschließlich rot oder rotbraun. Hauptsächlich die äußere Oberfläche wurde nicht genug sorgfältig geglättet. Es kommt vor, daß das an der Oberfläche angewandte Magerungsmaterial – Spreu oder winzige Kiesel – infolge des Brandes vernichtet wurde oder ausfiel. Das hatte eine unebene Oberfläche zur Folge. Die Hauptformen stimmen im wesentlichen mit denen der Feinkeramik überein. Der Unterschied besteht nur in der Größe und in den Maßen. Wegen der ursprünglichen großen Maße gibt es nur einige rekonstruierbare Exemplare. Die dreiviertelkugelige Gefäße mit engem bzw. breiterem Mund, manchmal mit steiler Wand, sind am allermeisten kennzeichnend (Abb. 6, 12–13; Abb. 13, 1–3, 9–11; Abb. 14, 3–4; Abb. 15, 2–3, 6, 11–13; Abb. 16, 12). In einigen Fällen verdünnt sich der Rand und er ist ein bißchen profiliert, was als Tradition der ältesten Phase bewertet werden kann (Abb. 15, 6, 12–13). Aus den Bruchstücken ist es auf große Speichergefäße und Amphoren mit zylindrischem oder ausladendem Hals zu schließen (Abb. 14, 1–2, 5; Abb. 15, 9–10; Abb. 16, 15). Ein Teil der Bruchstücke stammt wahrscheinlich aus den sogenannten Buttengefäßen, die auf dem Gebiet der DVK/TLBK eine häufig vorkommende Form vertreten. Konische Schalen (Abb. 13, 4) treten in dieser Kategorie ziemlich selten auf. Der Boden der dem Kreis der Grobkeramik zugeordneten Gefäße von verschiedener Größe wurde abgerundet oder der Unterteil und der flache Boden ergeben einen scharfen Winkel (Abb. 14, 7–10). Unter den selten vorkommenden Formen ist die flache, ovale Schale zu erwähnen, die an beiden Enden mit einem überrandständigen ein- oder zweizinkigen Ansatz versehen wurde (Abb. 6, 2, 6). Trotz dem, daß die dem Kreis der Grobkeramik zugeordneten Gefäße hauptsächlich groß sind, kommen auch kleine Gefäße mit dieser Herstellungstechnik vor, deren Größe also der der Feinkeramik entspricht. Ein funktioneller Grund könnte dazu beigetragen haben, daß Gefäße gleicher Größe und Form mit zwei, voneinander grundlegend abweichender Technik hergestellt und in Gebrauch genommen wurden.

Die Verzierung der Grobkeramik. Die meisten Gefäße von Kustánszeg, aber auch die auf anderen Fundorten vorgekommenen Gefäße sind unverziert. Die bei der Feinkeramik angewandte eingeritzte Linienverzierung taucht selten auf, aber sie ist nicht kennzeichnend (Abb. 6, 12–13). Von den sonstigen eingetieften Verzierungen ist die Fingerkniffverzierung auf einigen, im Grubenkomplex von Kustánszeg gefundenen Scherben vertreten (Abb. 6, 9). Sie taucht auch auf an-

deren Fundorten der Keszthely-Gruppe selten auf (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Taf. 2, 2; TORMA 1971a, Taf. 7, 3; Taf. 8, 5, 9). Diese Verzierungsart ist als Tradition der ältesten Phase zu bewerten. Die eingesechnittene Verzierung (Abb. 6, 10) und die, mit Fingereindrücken gegliederte plastische Leiste (Abb. 6, 11 Abb. 16, 8) kommen ebenfalls selten vor. Die Anwendung der, vermutlich zu praktischen Zwecken dienenden verschiedenen Griffknubben ist dagegen häufig zu beobachten. Die meisten Exemplare sind flach, in der Mitte eingedrückt bzw. sie sind einfache, scheibenförmige oder ovale Knubben. Außerdem sind aber auch die geteilten und ovalen, sich ein bißchen erhebenden Knubben vertreten (Abb. 6, 10; Abb. 13, 5–9; Abb. 15, 3–8, 13; Abb. 16, 1–7, 9–15). Die dicken kurzen Henkel wurden entweder waagrecht oder senkrecht angewandt (Abb. 14, 6; Abb. 15, 1, 7). Innerhalb der Keszthely-Gruppe ist die Schlickwurf-Barbotin-Verzierung – so auch in Kustánszeg – gar nicht vorhanden.

Unter den sonstigen Funden sind die im Grubenkomplex gefundenen sieben Spinnwirtel als Beweise des Spinnens und Webens zu erwähnen (Abb. 6, 7–8).

Die Problematik der gespaltenen Steingeräte wird in dem Appendix von K. T. Biró zusammengefaßt. Daraus wird es klar, daß der Töveler Feuerstein der Rohstoff der Großteil der Geräte ist, aber der in Transdanubien kennzeichnende Bakonyer Radiolarit kommt ebenfalls vor. Der Rohstoff gelangte ohne Bearbeitung oder in halbfertigen Zustand auf den Fundort. Das weist auf eine örtliche Steinbearbeitung hin. Die Nuclei beweisen diese Tatsache. Die geschliffenen Steingeräte sind durch ein, beim Durchbohren entzweigebrochenes Beil (s. die Zusammenfassung von T. Biró) vertreten. Die, für die Mitteleuropäische LBK kennzeichnenden Schuleistenkeile sind auf dem Verbreitungsgebiet der Keszthely-Gruppe gewöhnliche Funde (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Taf. 1, 3–4). Die Mahlsteine und die Bruchstücke von solchen sind im Grubenkomplex von Kustánszeg ebenfalls vorhanden.

Obwohl die *figuralen Darstellungen* im Fundmaterial unseres Fundortes fehlen (mit Ausnahme eines Gefäßbruchstückes, der als ein solcher Fund bewertet werden kann: Abb. 10, 1), sind alle, für die DVK/TLBK kennzeichnenden Darstellungen auf dem Verbreitungsgebiet der Keszthely-Gruppe – wenn auch nicht häufig – aufzufinden. Selbständige Plastiken sind in geringer Zahl bekannt. Sie sind meist fragmentarische Exemplare. Ein ziemlich stilisiertes zylindrisches Idol kam in Szakály zum Vorschein (Ausgrabung von D. Gabler, unpubliziert. Wosinsky-Museum, Szekszárd). Das in Zalavár gefundene bruchstückhafte Exemplar gehört eher zu der ältesten Phase (Ausgrabung von B. Bálint, unpubliziert. Ungarisches Nationalmuseum). Ein verzierter Torso, dessen Verzierung noch die Traditionen der ältesten Phase an sich trägt, ist von Kisunyom (Kom. Vas) bekannt (KÁROLYI 1984, 434, Abb. ohne Numerierung,

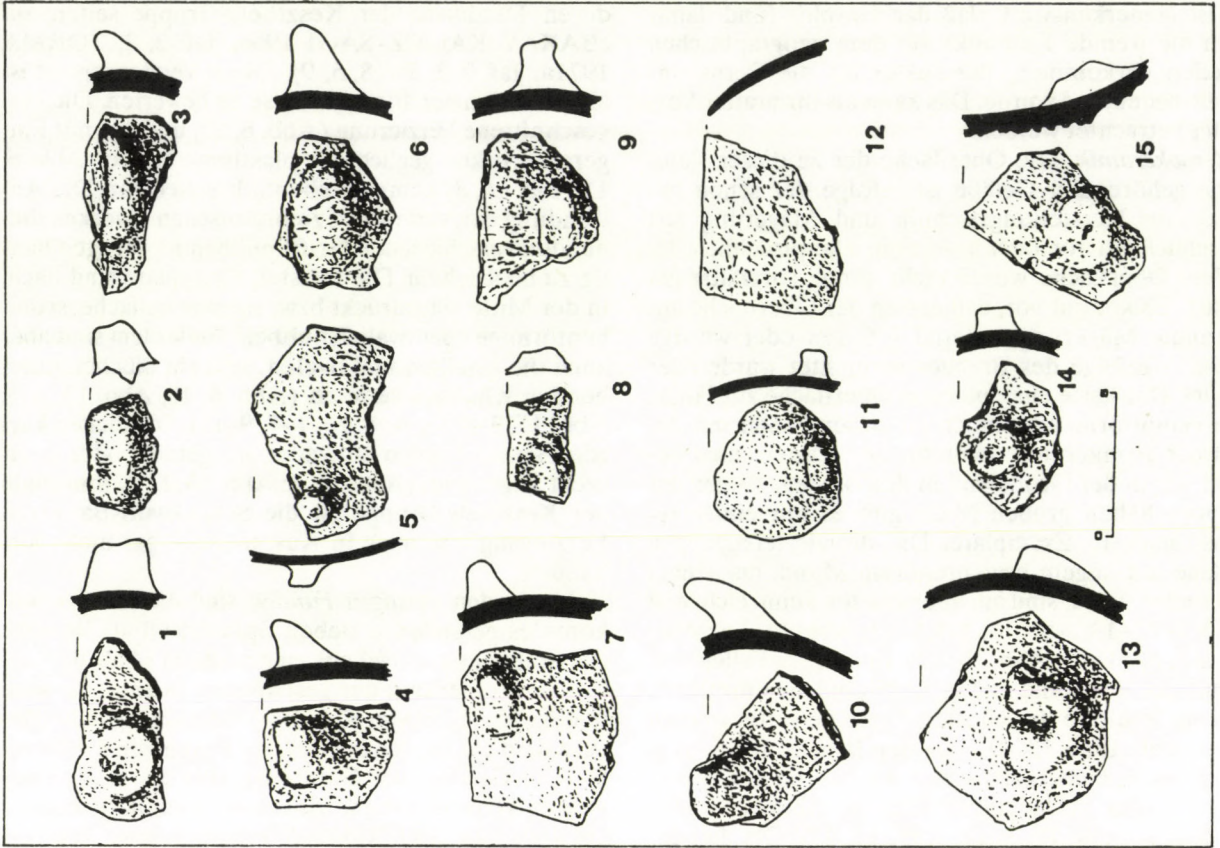


Abb.16. Kustánszeg. 1-15: Grobkeramik aus dem großen Grubenkomplex

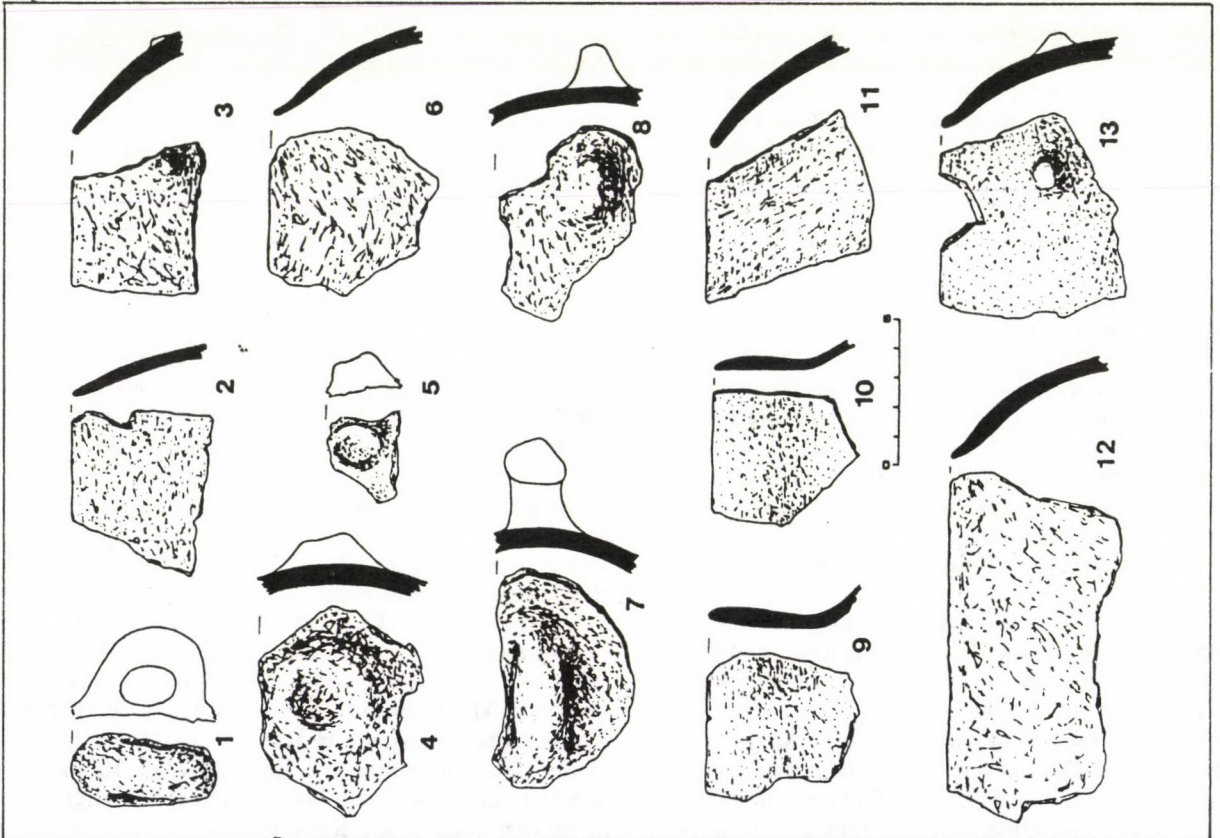


Abb.15. Kustánszeg. 1-13: Grobkeramik aus dem großen Grubenkomplex

rechts unten). Die applizierten Darstellungen, Reliefs bzw. Einritzungen kommen etwas häufiger vor. Das Bruchstück von Kisunyom ist ein applizierter Menschenkopf (KÁROLYI 1984, 434, Abb. ohne Nummerierung, links oben).

Außerdem sind in Transdanubien zwei plastische Menschendarstellungen bekannt. Die eine wurde auf dem Gebiet der Keszthely-Gruppe gefunden (Karád, Kom. Somogy: DRAVECZKY 1971, Abb. 2). Ihre nächste Parallele ist auf dem Henkel eines besonderen Gefäßes auf dem Fundort der Zseléz-Gruppe in Blatné zu finden, also ist auch noch die Funktion im wesentlichen ähnlich (PAVÚK 1981, Abb. 41–42). Die andere Darstellung kam außerhalb des Verbreitungsgebietes der Keszthely-Gruppe vor, aber mit einer Verzierung, die an die Keszthely-Gruppe erinnert (CSALOG 1955, Taf. 4, 4: Szöny, Kom. Komárom-Esztergom). Beide ragten aus der Gefäßwand empor. Sie haben ein dreieckiges, flaches Gesicht und die Augen wurden durch kurze Einschnitte bezeichnet. Die Nase hebt sich plastisch ab. Sie wurden vielleicht als Griff von besonderen Gefäßen gebraucht.

Die *Gesichtsgefäße* bzw. die Bruchstücke von solchen bilden auch innerhalb der Keszthely-Gruppe eine besondere Kategorie. Die Menschendarstellung befindet sich unter dem Gefäßrand und bei allen drei, auf dem Gebiet der Keszthely-Gruppe gefundenen Exemplare wurde das Gesicht durch ein M-artiges Zeichen umrahmt. Die drei Bruchstücke gehören zu zweierlei Gefäßformen. Die in Ráksi und Barcs (Kom. Somogy) gefundenen Exemplare gehörten zu flaschen- bzw. amphorenartigen Gefäßen (DRAVECZKY 1971, Abb. 1: Ráksi. Das andere Bruchstück wird im Dráva-Museum von Barcs aufbewahrt. Unpubliziert.) Das dritte Exemplar kam in Keszthely, bei der Rettungsgrabung in der Zsidi-Straße zum Vorschein. Sie trägt eine Zseléz-Verzierung, die auf diesem Fundort fremd wirkt (TITOW 1980, Abb. 178, 5). Für dieses Bruchstück ist es noch kennzeichnend, daß es eine, an das Gesicht umrahmende, M-artige Zeichen anknüpfende und an einen männlichen Bart erinnernde Verzierung trägt und daß sie nicht auf einem Flaschen- oder amphorenartigen d.h. menschenähnlichen, sondern auf einem halb- oder dreiviertelkugeligen Gefäß appliziert wurde. Die Gesichtsdarstellungen auf flaschen- oder amphorenförmigen Gefäßen sind ausnahmslos als Besonderheiten Ostungarns betrachtet werden (KALICZ–MAKKAY 1977, 61–64, 91–92; 1972b, 9–15). Demgegenüber sind die Gesichtsdarstellungen auf halbkugeligen Gefäßen bisher ausnahmslos im Kreis der Mitteleuropäischen LBK bekannt (MAURER 1982, Abb. 10, 11, 15; PAVÚK 1981, Abb. 37). Es ist ebenfalls bemerkenswert, daß die, mit dem M-artigen, eingeritzten Zeichen begrenzten Gesichter in Ostungarn in der jüngeren Phase der Entwicklung der LBK, zur Zeit der Szakálhát-Kultur auftauchten (KALICZ–MAKKAY 1977, 91–92, Taf. 189, 1–3, 5, 7–12; 1972b, 9–13; GOLDMAN 1978, 13–60). Ähnlicherweise werden

die M-artigen Zeichen um das Gesicht sowohl in Nordtransdanubien als auch in der Slowakei an die jüngere Epoche der Mitteleuropäischen LBK, an die Zseléz-Gruppe geknüpft (TOMPA 1937, Taf. 8, 3; KALICZ und SCHREIBER 1969, 35–39; PAVLÚ 1966, Abb. 219, 24–26, 41–42, 44; PAVÚK 1969, Abb. 34, 5–8 *ibid.* 1981, Abb. 37–40; KUZMA 1990 Abb. 3, 1, Abb. 4, 3–5). Das in der Keszthely, Zsidi-Straße vorgekommene Bruchstück und noch einige Scherben könnten ebenfalls die Importstücke der Zseléz-Gruppe gewesen sein. Außer der sakralen Bedeutung haben die Funde der Zsidi-Straße von Keszthely hinsichtlich der Keszthely-Gruppe auch einen chronologischen Wert. Das in Kustánszeg vorgekommene Bruchstück kann vielleicht den figuralen Darstellungen zugeordnet werden. Es befindet sich unter dem Rand einer Schale mit S-Profil und erinnert an eine stilisierte Menschengestalt (Abb. 10, 1).

Chronologische Fragen der Keszthely-Gruppe

Die chronologische Bestimmung der Keszthely-Gruppe der DVK/TLBK stößt auf Schwierigkeiten, da unmittelbare stratigraphische Anhaltspunkte uns kaum zur Verfügung stehen. Darum stützen wir uns hauptsächlich auf indirekte Beweise. Diese Phase der DVK/TLBK kann in erster Linie typologisch abgegrenzt werden, da nur diese Art der Keramik nach der ältesten Phase im südwestlichen Teil Transdanubiens hergestellt wurde. Es wurde schon erwähnt, daß ihr Verbreitungsgebiet – mit Ausnahme einer Berührungszone – mit dem der Notenkopfkeramik und der Zseléz-Gruppe nicht übereinstimmt. Das bedeutet soviel, daß das Territorium südwestlich der sich zwischen dem Neusiedler-See und Mecsek-Gebirge ziehenden diagonalen Linie durch die Keramikfunde der Keszthely-Gruppe, während das davon nordöstlich liegende Gebiet durch die Notenkopfkeramik und Zseléz-Gruppe zu kennzeichnen ist. Es gibt aber ein kleineres gemeinsames Verbreitungsgebiet, wo sie einander decken: nämlich im Tal der Marcal, auf einem Großteil des Komitates Veszprém, ferner im Komitat Tolna und Fejér. Die Frage lautet so: Warum fehlen die Fundorte der Notenkopfkeramik und der Zseléz-Gruppe im südwestlichen Teil Transdanubiens und warum fehlen die der Keszthely-Gruppe im nordöstlichen Teil Transdanubiens? Die einfachste Antwort ist, daß die Keszthely-Gruppe größtenteils mit der Notenkopfkeramik- und Zseléz-Periode zeitgleich war. Sie lebten also gleichzeitig nebeneinander. In folgenden werden die zur Verfügung stehenden Angaben in dieser Hinsicht untersucht.

Infolge der, in dem letzten zwei Jahrzehnten durchgeführten Forschungen konnte der im wesentlichen einheitliche Horizont der ältesten Phase der DVK/TLBK, der durch beinahe 50 Fundorte bestimmt wurde, auf dem ganzen Gebiet Transdanubiens abgegrenzt werden (MAKKAY 1975; *ibid.*, 1978, 9–60; KALICZ 1978–a, 13–46; *ibid.*, 1983, 91–130).

Die Fundorte der ältesten Phase kommen selbständig auch an den Orten vor, wo auch der Keszthely-Gruppe aufzufinden sind. Sie liegen voneinander unabhängig. Es ist zweifellos, daß sie nicht gleichzeitig sein können. Die Keszthely-Gruppe ist die jüngere, die der ältesten Phase folgt. Der chronologische Unterschied äußert sich auch in den wesentlichen typologischen Merkmalen der Keramik. Die, die horizontale Stratigraphie beweisenden Fundorte sind auf dem Verbreitungsgebiet der Keszthely-Gruppe z.B. Révfülöp, Keszthely-Fenekpuszta, Vonyarcvashegy, Sármellék, Balatonszepezd, Zalavár, Becsehely II, Sé, Medina, Barcs usw. – als die Fundorte der ältesten Phase, bzw. Keszthely-Dobogó, Keszthely-Zsidi-Str., Zalavár, Becsehely I–II, Barcs, Kisunyom, Kustánszeg, Juta usw. – als Fundplätze der Keszthely-Gruppe. In der Umgebung von Keszthely, ferner in Kustánszeg, Kisunyom und auf dem Fundort Becsehely I wird die gegenwärtig bestimmbare jüngste Entwicklungsphase der LBK durch die Fundorte vertreten, auf denen das Vorhandensein der Zselizer (in manchen Fällen sogar das der späten Zselíz-) Keramik, manchmal in ziemlich großer Menge, schon zu beobachten ist (z.B. BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Taf. 3, 1–8). Einige Angaben müssen aber berücksichtigt werden. Es gibt Fundorte in Transdanubien, die zu der Keszthely-Gruppe gehören /z.B. Keszthely-Dobogó, Becsehely II und einige Objekte auf dem Fundplatz Becsehely I und Juta (Kom. Somogy)/ und auf denen die Keramik des Keszthely-Typs ungemischt, ohne fremde Funde vorkommt, obwohl die Notenkopf- bzw. Zselíz-Keramik auf den nahe liegenden Fundorten oder in solchen Objekten, ebenfalls häufig erscheint. Die Keramik des Keszthely-Typs taucht auch auf den, als die jüngsten bewerteten Fundorten mit unveränderten Formen und mit der gleichen Verzierung auf. Auf mehreren Fundorten der Keszthely-Gruppe, die auch mit Ausgrabungen untersucht wurden, so auch in Kustánszeg, kommen einige Keramikbruchstücke der Zselíz-Gruppe auch in den geschlossenen Fundkomplexen vor (Abb. 6, 1; Becsehely I; KALICZ 1983–84, Taf. 3, 10a–b; *ibid.*, 1988a, Abb. 3, 9a–b; Kisunyom: KÁROLYI 1984, Abb. ohne Numerierung, in der Mitte; TORMA 1971a, Taf. 8, 7, 10). Es ist also wahrscheinlich, daß die Keramik des Keszthely-Typs bis zu der mittleren, sogar der jüngeren Zselíz-Periode auf dem südwestlichen Teil Transdanubiens existierte. Aufgrund der zur Verfügung stehenden direkten und indirekten Stratigraphie kann zugleich die Gleichzeitigkeit der älteren Phase der Keszthely-Gruppe mit der Zselíz-Gruppe ausgeschlossen werden. Eine ähnliche chronologische Lage ist auf dem Großteil des Komitates Somogy, Baranya und Tolna zu beobachten. Der Fundkomplex von Keszthely-Dobogó (namengebender Fundort) ist bemerkenswert, da er ein einziges Bruchstück enthält, welches wie die Gefäße der Keszthely-Gruppe verziert wurde, welches aber auch die Andeutung der Notenkopfverzierung aufweist (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1966, Taf. 1, 2), dagegen die

Verzierung des Zselíz-Typs darauf noch fehlt. Der Fundort selbst wurde von mir in die ältere Phase der Keszthely-Gruppe eingereiht. Auf dem Fundort Keszthely-Zsidi-Straße kam die Notenkopfverzierung in der Vergesellschaftung der Keramik des Zselíz-Typs in dem Objekt der Keszthely-Gruppe zum Vorschein (Ausgrabung von L. Horváth, unpubliziert. Balatoni-Museum, Keszthely. Einige Scherben wurden von W. Titow publiziert; 1980, Abb. 178, 1–5). Wichtige stratigraphische Angaben stammen von Becsehely (Kom. Zala). Auf dem Fundplatz I kam die Keramik der Keszthely-Gruppe selbständig, ohne Funde anderer Gruppen z.B. im unteren Teil des äußeren Grabens und noch in einigen Objekten zum Vorschein. Im oberen Teil des Grabens wurde dagegen die Keramik der Keszthely-Gruppe mit den kennzeichnenden Keramikfunden der Zselíz-Gruppe, der Sopot-Kultur und der Malo Korenovo-Gruppe gemischt gefunden (KALICZ 1977, 119–120, 1978b, 201–203; *idib.*, 1983–84, 272–275, Taf. 3, 10–11, 13; *ibid.*, 1988a, Abb. 3, 1–13). Auf dem Fundplatz Becsehely II wurden rein nur einige Objekte der ältesten Phase der DVK/TLBK und davon unabhängig die Objekte der Keszthely-Gruppe gefunden. In den letzteren waren einige weiterlebende Besonderheiten der ältesten Phase noch aufzufinden, aber die, die späte Phase vertretenden fremden Funde fehlten vollkommen. Auf dem Fundort Becsehely II und auf einem Teil des Fundplatzes I (z.B. in dem äußeren Graben und noch in einigen Objekten) wurden die Funde der ältesten bzw. älteren Phase der Keszthely-Gruppe selbständig zutage gefördert. In den anderen Objekten des Fundortes Becsehely I traten die Funde der Keszthely-Gruppe auch mit den Funden einer jüngeren Phase, d.h. auch mit der Keramik der Sopot-Kultur bzw. der Zselíz-Gruppe auf. Aller Wahrscheinlichkeit nach vertreten die zwei Fundplätze die vollkommene Entwicklungsphase der Keszthely-Gruppe in Becsehely.

Untersucht man mehrere, aus verschiedenen Fundorten stammende Fundkomplexe, kann die innere Chronologie folgendermaßen bestimmt werden. Der Anfang, der durch Fundkomplexe des Übergangstypes vertreten ist (Becsehely II, Medina: Grube I/2), schloß sich an die älteste Phase der DVK/TLBK an. Die folgende, klassische Periode von vorläufig unbekannter Dauer wird durch Fundkomplexe repräsentiert, die die kennzeichnendste Keramik der Keszthely-Gruppe rein enthalten. Die Traditionen der ältesten Phase verschwanden schon also, die fremden Funde der jüngeren Phase traten dagegen noch nicht auf (mehrere Objekte des Fundplatzes Becsehely I, die Einfüllung des unteren Teiles des äußeren Grabens ebenda, ferner Keszthely-Dobogó). Die Keime der Notenkopfkeramik erschienen zu dieser Zeit. Die jüngere oder späte Periode wird durch die Objekte und Fundkomplexe vertreten, in denen die Keramik des Keszthely-Typs in der Vergesellschaftung von Keramikfunden mit Notenkopfverzierung bzw. des Zselíz-, Sopot- und Malo Korenovo-Typs vorkommt

(Kustánszeg, mehrere Objekte in Becsehely I, Keszthely-Zsidi-Straße, Kisunyom, Balatonlelle, Szentjakabfa, Kúp, Pári, usw.).

Für die Keszthely-Gruppe ist es kennzeichnend, daß ihre Typologie von Anfang an ganz bis zur Ende der Entwicklung fast unverändert ist. Darum kann man ihre innere Chronologie nur indirekt bestimmen. Auch auf diese Weise ist es dagegen festzustellen, daß sie an der nördlichen Grenze des Verbreitungsgebietes mit der frühen, von den Zseléz-Typen freien notenkopfverzierten Keramik – vielleicht von Anfang der klassischen Periode an – gemischt vorkommt. Es ist möglich, daß die klassische Periode der Keszthely-Gruppe sich mit dem Anfang der Notenkopfkeramik parallel entwickelte. Die Funde von Kúp (GLÄSER-REGENYE 1989, Taf. 1–5) liefern zu dieser Vermutung besonders schöne Beispiele.

In der frühen Phase der Keszthely-Gruppe sind nur wenige Angaben bekannt, die auf Beziehungen mit anderen Gruppen und Kulturen hinweisen. In der höher entwickelten und späten Phase wird die Zahl der, die äußeren Beziehungen beweisenden Funde auf einmal größer. Abgesehen von der Berührungzone, gelangte hauptsächlich die typische Zseléz-Keramik auf die weit entfernt liegenden Gebiete der Keszthely-Gruppe wie Kustánszeg, Becsehely I, Keszthely-Zsidi-Straße, Zalavár, Sármellék (Kom. Zala), Kisunyom (Kom. Vas), Balatonlelle (Kom. Somogy) usw. In der Berührungzone gibt es ausgezeichnete Beweise auch für die Berührung der Keszthely-Gruppe und der frühen Phase der Notenkopfkeramik. Auf den weiter entfernt liegenden Gebieten der Keszthely-Gruppe trat die Notenkopfkeramik mit der Zseléz-Keramik, also in einer jüngeren Periode zusammen auf (Kisunyom, Keszthely-Zsidi-Straße). Einige Bruchstücke der Keszthely-Gruppe, oder die Nachahmungen von solchen tauchten als wichtigsten Beweise der Beziehungen auf den, in die verhältnismäßig frühe Phase datierten Fundorten der Sopot-Kultur in Slawonien auf (DIMITRIJEVIĆ 1968, Taf. 2, 5: Phase Ia, Taf. 3, 1, 9: Phase Ib, Taf. 4, 4: Phase Ib).

Nach diesem Überblick kann man versuchen, die chronologische Lage des Fundplatzes von Kustánszeg zu bestimmen. Im ganzen genommen weist das Fundmaterial archaische Merkmale auf, was besonders durch ein, aus einem flaschenartigen Gefäß stammendes, mit Mäanderverzierung versehenes Bruchstück betont wird (Abb. 11, 8). In einem Grubenteil des Grubenkomplexes, ganz auf der Grubensohle lag aber die Hälfte eines Zseléz-Gefäßes, welches nicht nur aufgrund der Verzierung, sondern auch aufgrund der Technik auf diesem Fundort fremd ist (Abb. 6, 1). Das Dasein dieses Gefäßes könnte auch so erklärt werden, daß die Teile des Grubenkomplexes von verschiedenen Alter seien, also er auch aus jüngeren Grubenteilen bestehe. Das Zseléz-Gefäß war jedoch als das einzige Stück dieses Typs vorhanden, daher kann es für einen einzelnen Importgegenstand unter den Funden homogenen Charakters gehalten werden. Das ist

ebenfalls klar, daß diese keine einzelne Erscheinung auf dem Verbreitungsgebiet der Keszthely-Gruppe ist. Darum muß man die Tatsache genehmigen, wonach der Grubenkomplex von Kustánszeg und auch die anderen, nur teilweise freigelegten Gruben die junge Phase der Keszthely-Gruppe vertreten. Dieser Beweis allein kann aber für die zweifelnden Forscher nicht ausreichend sein. Die direkten und indirekten Beweise sprechen aber für die junge oder späte Datierung. Als erster ist der Beweis zu erwähnen, daß die Steingeräte und der Rohstoff (unabhängig von der Keramik) ebenfalls die späte Datierung unterstützen, da der Teveler Silex ausschließlich in der jüngeren Periode der DVK/TLBK angewandt wurde (T. BIRÓ 1989, 34–41), wie das von K. T. Biró in ihrer hier anschließenden Publikation festgestellt wurde. Das Vorhandensein des Graphits gilt als ein weiterer wichtiger Beweis. In diesem Thema wurde es von R. Tichý und E. Lenneis festgestellt, daß die Verwendung des Graphits erst von dem Zeitabschnitt der Notenkopfkeramik an, also in der jüngeren Phase der Mitteleuropäischen Linienbandkeramik nachzuweisen ist (TICHÝ 1961, 76–84; LENNEIS 1977, 51–53, 64–65). Das Material des von Kustánszeg unweit liegenden Fundortes Becsehely I bekräftigt diese Annahme. Dort erschien die Keramik des Šarka-Typs als echtes, fremdes Produkt neben den Keramikbruchstücken mit Graphitüberzug in einer ähnlichen Umgebung (KALICZ 1983–84, Abb. 3, 12; 1988a, Abb. 3, 12). Wie es allgemein bekannt ist, vertritt der Šarka-Typ die späte Periode innerhalb der Entwicklung der Mitteleuropäischen LBK. Die Angaben der absolutchronologischen Bestimmung liefern weitere (direkte) Beweise aufgrund der aus dem Grubenkomplex von Kustánszeg stammenden Muster (unkalibriert):

Kustánszeg Bln 1212: 6025 ± 100 bp, 4075 v.Ch.

Bln 1203: 6120 ± 100 bp, 4170 v.Ch.

Bln 1204: 6040 ± 100 bp, 4090 v.Ch.

Die Radiocarbonuntersuchung der in der Grube der Keszthely-Gruppe in Pári gefundenen Getreidekörner lieferte fast die gleiche Angabe:

Pári Bln 1301: 5985 ± 100 bp, 4035 v.Ch.

Diese Angaben scheinen übereinstimmend spät zu sein. Für die Angaben danke ich H. Quitta. Also: aufgrund der Angaben verschiedenen Charakters, die trotzdem übereinstimmen, scheint es ziemlich wahrscheinlich zu sein, daß der Fundort Kustánszeg die junge oder späte Phase der Keszthely-Gruppe vertritt.

Die Keramik der Keszthely-Gruppe verfügt über überraschende Parallelen unter den Funden des süddeutschen Flomborn- und des tschechischen Ačkovy-Typs, ferner in der österreichischen Vornotenkopfkeramik. Außer den gemeinsamen Formen sind hauptsächlich die Verzierungstechnik und -ornamente zu erwähnen. (Darüber vorerstmal s. KALICZ 1978–79a, 29–30.) Die noch nicht beantwortete Frage erhebt sich aber natürlich so fort: ist es als die Äußerung der tatsächlichen Beziehungen betrachtet werden oder kamen der ähnliche Rhythmus und die

ähnliche Tendenz der Entwicklung zur Geltung, die der ältesten Phase der DVK/TLBK bzw. der Mitteleuropäischen LBK folgten, die aber nur im südwestlichen Teil des ungarischen Transdanubiens betont wurden und dort länger existierten, als bei den, betreffs der Parallelen erwähnten, weit entfernten Gruppen? Die typologische Analogie unterstützt für alle Fälle auch die chronologische Parallelität der ältesten Phase der Keszthely-Gruppe. Mit der Vinca-Kultur sind nur indirekte Zusammenhänge zu vermuten. Die in der Keszthely-Gruppe verhältnismäßig häufig auftretenden schlanke, trichterförmige hohle oder halb massive zylindrische Füße sind für die Vinca-Kultur und darüber hinaus für die Sopot-Kultur von Anfang an kennzeichnend. Der Anfang der Keszthely-Gruppe ist unter Berücksichtigung anderer Analogien mit der zweiten Hälfte und dem Ende der Vinca A-Phase gleichzusetzen.

Die weitverzweigtesten Beziehungen der Keszthely-Gruppe werden in der jüngeren oder jüngsten Phase der Entwicklung durch den einzigen, schon vielmal erwähnten Fundort Becsehely I widerspiegelt. Wie es schon erwähnt wurde, liegt dieser Fundort in der Zone der sich in N-S Richtung ziehenden Straßenlinie in dem Alpenvorraum. Daraus entwickelte sich später die Bernsteinstraße. Auf diesem Fundort erschienen die Produkte der nord-nordwestlichen, südlichen und nordöstlichen Kulturen, sogar drang die fremde südliche Kultur selbst hinein (KALICZ 1977, 119–120; *ibid.*, 1978b, 201–203; *ibid.*, 1983–84, 273–275, Taf. 3, 1–9, Taf. 4, 1–10; *ibid.*, 1988a, 108–117, Abb. 2, 1–15, Abb. 4, 1–14). Die Fundkomplexe der Phasen Ib–II der Sopot-Kultur nach S. Dimitrijevic tauchten auf dem Fundplatz Becsehely I ebenfalls auf. Aufgrund der gegenwärtigen Angaben scheint es so, daß die Träger beider Kulturen (Keszthely-Gruppe, Sopot-Kultur) ihren selbständigen, eigenartigen Charakter eine Zeitlang bewahrten, da Keramikgegenstände, die für beide Kultureinheiten kennzeichnend sind, in den gleichen Fundkomplexen vorkommen. Davon wurde die Keramik der Sopot-Kultur später auf dem Fundort Becsehely I alleinherrschend. Die Sopot-Kultur drang vom Gebiet Westslawoniens auf den, in der Nähe der Mündung der Mur befindlichen

Fundort hinein. Diese Strömung brachte die kennzeichnenden Keramikbruchstücke der Malo Korenovo-Gruppe mit. Gegenwärtig gilt Becsehely I als der einzige ungarische Fundort, wo die Keramikgegenstände dieses Typs nicht nur in größerer Menge, sondern überhaupt vorkommen (KALICZ 1983–84, Taf. 3, 11, 13; *ibid.*, 1988a, Abb. 3, 5, 13).

Scherben südlicher Herkunft, die ebenfalls in den Fundkomplexen des Keszthely-Typs auftauchten, können entweder aus der Danilo- oder der frühen Butmir-Kultur stammen (KALICZ 1983–84, 273–274; *ibid.*, 1988a, Abb. 3, 8 und unpublizierte Stücke in dem Thúry-Gy.-Museum, Nagykanizsa). Ein Bruchstück ist ein charakteristisch nördliches, dem Šarka-Typ gehörendes Produkt, welches aus Mähren oder Niederösterreich stammt und in den Fundkomplexen der Keszthely- und Sopot-Kultur bzw. der Malo Korenovo-Gruppe auf dem Fundort Becsehely I erschien.

Die behandelten Funde sprechen nicht nur dafür, daß die Keszthely-Gruppe selbständig war, sondern auch dafür, daß die Straßenlinie der wichtigen Beziehungen zwischen dem Norden und Süden im Laufe ihres Bestehens zustande kam. Die mitteleuropäischen Territorien wurden durch diese Straßenlinie im Süden hauptsächlich mit dem Nordbalkan und vielleicht mit der Küste des Adriatischen Meeres verbunden. Es ist nicht zuletzt zu erwähnen, daß der Graphit, der später bei der Keramikverzierung eine wichtige Rolle spielte, aus Mähren oder Niederösterreich ebenfalls auf dieser Straße aufs Gebiet der Keszthely-Gruppe gelangte. Das Dasein der auch auf mehreren Fundorten der Keszthely-Gruppe vorgekommenen Zself-Keramik gehört noch zu den Beziehungen der Fundplätze Kustánszeg und Becsehely. Als Grund für diese Beziehung könnten der Verkehr und die Verwendung der ausgezeichneten und früher oder zu dieser Zeit entdeckten Steinrohstoffe, deren Vorkommen auf dem Berühungsgebiet der Keszthely- und der Zself-Gruppe zu finden ist, gedient haben. Im Falle von Kustánszeg ist die Verwendung hauptsächlich des Taveler Silexes und natürlich des Szentgáler Radiolarits zu erwähnen (TAKÁCS–BIRÓ 1987a, 141–161, ferner der Appendix der vorliegenden Studie ebenfalls von ihr).

BIBLIOGRAPHIE

- BAKAY–KALICZ–SÁGI 1966 K. BAKAY–N. KALICZ–K. SÁGI, *Magyarország Régészeti topográfija 1. A keszthelyi és deveçseri járás*. Budapest 1966.
- TAKÁCS–BIRÓ 1987a K. TAKÁCS–K. T. BIRÓ, *Actual problems of lithic raw material distribution studies in Hungary. Comments on the distribution maps*. In: K. T. BIRÓ (ed.) *Internationale Konferenz über Silexgewinnung und Steinwerkzeug-Rohstoff im Karpatenbecken*. Budapest–Sümeç 20–21 Mai, 1986, 141–161.
- T. BIRÓ 1987b K. T. BIRÓ, *Chipped stone industries on the Linearband Pottery Culture in Hungary*. In: J. K. KOZŁOWSKI–S. T. KOZŁOWSKI (Hsgg.), *Chipped stone industries of the early farming cultures in Europe*. Warszawa 1987, 131–167.
- T. BIRÓ 1989 K. T. BIRÓ, *A Kúp-egyési lelőhely kőeszközei. – From stone artifacts of neolithic place of accurence of Kúp-egyés*. Veszprémi Történelmi Tár II 1989, 34–41.

- BRANDT 1980 D. BRANDT, *Die linienbandkeramischen Häuser des Siedlungsplatzes Langweiler 8. Aachen* 1980.
- CHROPOVSKÝ 1982 B. CHROPOVSKÝ (Hsg.), *Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa*. Nitra 1982.
- CSALOG 1941 J. CSALOG, A „Vučedol-zóki” típusú kerámia lelőhelyei Tolna vármegyében. – *Fundorte der Vučedol-Zóker Keramik in dem Komitate Tolna*. ArchÉrt (1941) 6–14.
- CSALOG 1942 J. CSALOG, *Bronzkori temető és újabbbkőkori lakótelep nyomok Bonyhád határában*. – *A cemetery of the Bronze Age and traces of a Neolithic dwelling-settlement in the precincts of Bonyhád*. ArchÉrt (1942) 119–143.
- CSALOG 1949 J. CSALOG, *Neolithic Stone-Age and Early Bronze Age Oil-Lamps from the Carpathian Basin*. Folia Ethn I/1 (1949) 155–161.
- CSALOG 1955 J. CSALOG, *A tiszai műveltség viszonya a szomszédos újkőkori műveltségekhez*. – *Die Beziehungen der Theiß-Kultur zu den neolithischen Nachbarkulturen*. FolArch 7 (1955) 23–44.
- DIMITRIJEVIĆ 1961 S. DIMITRIJEVIĆ. *Problem des Neolithikums und Aeneolithikums in Nordwest jugoslawiens*. OpArch 5 (1961) 79–85.
- DIMITRIJEVIĆ 1968 S. DIMITRIJEVIĆ, *Sopotsko-Lendelska kultura*. Zagreb 1968.
- DIMITRIJEVIĆ 1969 S. DIMITRIJEVIĆ, *Das Neolithikum in Syrmien, Slawonien und Nordwestkroatien – Einführung in den Stand der Forschung*. Alug 10 (1969) 39–75.
- DIMITRIJEVIĆ 1978 S. DIMITRIJEVIĆ, *Das Neolithikum in Nordwestkroatien*. Arheološka istraživanja u Sjeverozapadnoj Hrvatskoj. Znanstveni skup – Varaždin 22–25 X. 1975. Zagreb 1978, 120–128.
- DRAVECZKY 1966 B. DRAVECZKY, *Neuere Angaben zur Verbreitung der Linearkeramik im südlichen Teil von Transdanubien*. AASzeg 10 (1966) 27–33.
- DRAVECZKY 1970 B. DRAVECZKY, *Somogy megye régészeti képeskönyve*. – (Archäologisches Bilderbuch von Komitat Somogy). Kaposvár 1970.
- DRAVECZKY 1971 B. DRAVECZKY, *Linearkeramische Gefäßbruchstücke mit Gesichtsdarstellung im Museum von Kaposvár*. AASzeg 14 (1971) 25–29.
- EIBNER u.a. 1983–84 A. EIBNER–M. KAUS–O. URBAN (Hsgg.), *Mittelneolithische Grabenanlagen (Kult-Befestigungsanlagen) in Zentraleuropa*. MÖAUF Wien 33–34 (1983–84).
- FÜZES 1990 M. FÜZES. *A földművelés kezdeti szakaszának (neolitikum és rézkor) növényleletei Magyarországon (Archaeobotanikai vázlat)*. – *Die Pflanzemfunden in Ungarn der anfänglichen Entwicklungsphase des Ackerbaues (Neolithikum und Kupferzeit)*. Archaeobotanische Skizze. A Tapolcai Városi Múzeum Közleményei 1 (1990) 139–238.
- GÁBORI—CSÁNK 1967 V. GÁBORI—CSÁNK, *Budapest III., Békásmegyér*. Az 1966. év régészeti kutatása. RégFüz 28 (1967) 9.
- GLÄSER—REGENYE 1989 R. GLÄSER—J. REGENYE. *A vonaldíszes kerámia és a lengyeli kultúra leletei Kúpon*. – *Siedlung der Linienbandkeramik und der Lengyel-Kultur in Kúp*. Veszprémi Történelmi Tár II. Veszprém. (1989) 18–33.
- GOLDMAN 1978 GY. GOLDMAN, *Gesichtsgefäße und andere Gesichtsdarstellungen aus Battyanya*. BMMK 5 (1978) 13–60.
- HORVÁTH u.a. 1988 A. HORVÁTH—E. H. TÓTH—GY. V. SZÉKELY *Elődeink a Duna–Tisza között. Kiskunság és környéke a régészeti leletek tükrében*. – *Unsere Vorfahren in dem Donau–Theiß-Zwischenstromland*. Kecskemét 1988, 5–18.
- HÖCKMANN 1982 O. HÖCKMANN, *Zur Verteilung von Männer- und Frauengräberfeldern des Frühneolithikums und des älteren Mittelneolithikums*. JRGZM 29 (1982) 13–74.
- HÖCKMANN 1990 O. HÖCKMANN, *Frühneolithische Einhegungen in Europa*. In: D. KAUFMANN (Hsg.), JMV 73 (1990) 57–86.
- HORVÁTH 1970 L. HORVÁTH, *Keszthely-Zsidi út*. in: Az 1969. év régészeti kutatásai. RégFüz 23 (1970) 8.
- KALICZ 1977 N. KALICZ, *Becsehely. Ausgrabungen*. MittArchInst 7 (1977) 119–120.
- KALICZ 1978–79a N. KALICZ, *Funde der ältesten Phase der Linienbandkeramik in Südtransdanubien*. MittArchInst 8–9 (1978–79) 13–46.
- KALICZ 1978–79b N. KALICZ, *Becsehely. Ausgrabungen*. MittArchInst 8–9 (1978–79) 201–203.

- KALICZ 1980 N. KALICZ, *Neuere Forschungen über die Entstehung des Neolithikums in Ungarn*. In: J. KOZŁOWSKI—J. MACHNIK (Hsgg.), *Problèmes de la néolithisation dans certaines régions de l'Europe*. Ossolineum. Wrocław—Warszawa—Krakow 1980, 97–102.
- KALICZ 1983 N. KALICZ, *Die Körös-Starcevo-Kulturen und ihre Beziehungen zur Linienbandkeramik*. NNU 52 (1983) 91–130.
- KALICZ 1983–84 N. KALICZ, *Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel-Kultur und die ältesten "Wehranlagen" in Ungarn*. MÖAUF Wien 33–34 (1983–84) 271–293.
- KALICZ 1988a N. KALICZ, *Beiträge zur Entstehungsphase der Lengyel-Kultur*. SA 36 (1988) 105–118.
- KALICZ 1988b N. KALICZ, *A termelőgazdálkodás kezdetei a Dunántúlon. Neolitikum*. (Anfänge der Produktionswirtschaft in Transdanubien. Neolithikum). Manuskript, 1988.
- KALICZ 1988c N. KALICZ, *A termelőgazdálkodás kezdetei a Dunántúlon*. Thesen. Budapest 1988c.
- KALICZ—MAKKAY 1972a N. KALICZ—J. MAKKAY, *A medinai koraneolitikus leletek. – Die frühneolithischen Funde von Medina*. BBAMF 10 (1972).
- KALICZ—MAKKAY 1972b N. KALICZ—J. MAKKAY, *Gefäße mit Gesichtsdarstellungen der Linienbandkeramik in Ungarn*. In: F. BACHMAYER (Hsg.), *Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn*. VNMW 7 (1972) 9–15.
- KALICZ—MAKKAY 1975 N. KALICZ—J. MAKKAY, *A dél-dunántúli neolitikum kutatásának fontossabb kérdései. Die Hauptfragen der Erforschung des Neolithikums in Südtransdanubien*. SMK 2 (1975) 253–258.
- KALICZ—MAKKAY 1977 N. KALICZ—J. MAKKAY, *Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene*. StudArch 7 (1977).
- KALICZ—SCHREIBER 1969 N. KALICZ—R. SCHREIBER, *Ötzezeréves istenképek Budapest határában. Fünftausend Jahre alte Götterbilder in Budapest*. Budapest 1969/7, 35–39.
- KÁROLYI 1982, 1983 M. KÁROLYI, *Kisunyom-Nádasi tábla*. In: Az 1981, 1982. év régészeti kutatásai. RégFüz 35 (1982) 14; 36 (1983) 18.
- KÁROLYI 1984 M. KÁROLYI, *Az újkőkor kutatásának tíz esztendeje Vas megyében (1973–1983). Zehn Jahre der Jungsteinzeitforschung in Komitat Vas*. Vsz 38 (1984) 429–440.
- KAUFMANN 1990 D. KAUFMANN (Hsg.), *Tagung über "Befestigte neolithische und äneolithische Siedlungen und Plätze in Mitteleuropa" im Jahre 1988*. JMV 73 (1990).
- KLOIBER u.a. 1971 A. KLOIBER—J. KNEIDINGER—M. PERTLWIESER, *Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfeldplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching. Politischer Bezirk Linz-Land, Oberösterreich*. JOÖMV 116 (1971) 23–50.
- KOREK 1963 J. KOREK, *Görgeteg. Archäologische Forschungen*. ArchÉrt 90 (1963) 297.
- KOSSE 1979 K. KOSSE, *Settlement Ecology of the Körös Culture in Hungary*. BAR Internat. Series 64 (1979).
- KOVÁRNIK 1982 J. KOVÁRNIK, *Ein interessantes Objekt der Kultur mit mährischer bemalter Keramik an der Lokalität Lešůnky II. Bez. Třebíč*. SPFBU E 27 (1982) 276–282.
- KOVÁRNIK 1989 J. KOVÁRNIK, *Die Anwendung von mineralischen Farbstoffen im Neolithikum*. In: J. RULF (Hsg.), *Bylany Seminar 1987. Collected Papers*. Praha 1989, 149–160.
- KUZMA 1990 I. KUZMA, *Plastik der Želiezovce-Gruppe aus Mužla-Čenkov*. SA 38 (1990) 429–452.
- LEBZELTER—ZIMMERMANN 1936 V. LEBZELTER—G. ZIMMERMANN, *Neolithische Gräber aus Klein-Hadersdorf bei Poysdorf in Niederösterreich*. MAG 66 (1936) 1–16.
- LENNEIS 1977 E. LENNEIS, *Siedlungen aus Poigen und Frauenhofen bei Horn*. Anthr. Gesell. Wien. Heft 8. Horn-Wien 1977.
- LÜNING 1982 J. LÜNING, *Forschungen der bandkeramischen Besiedlung der Aldenhovener Platte im Rheinland*. In: B. CHROPOVSKÝ (Hsg.), 1982, 125–156.
- MAKKAY 1970 J. MAKKAY, *A kőkor és rézkor Fejér megyében I. – Die Steinzeit und Kupferzeit im Komitat Fejér I*. In: J. FITZ (Hsg.) *Fejér megye története az őskortól a honfoglalás koráig*. Székesfehérvár 1970.

- MAKKAY 1975 J. MAKKAY, *A bicskei neolitikus telep és temető*. IKMK 104 (1975).
- MAKKAY 1975–76 J. MAKKAY, *Die Ergebnisse der Ausgrabung von Bicske*. SPFBU E 20–21 (1975–76) 115–123.
- MAKKAY 1978 J. MAKKAY, *Excavation at Bicske I. The Early Neolithic. The Earliest Linear Band Ceramic*. ARegia 16 (1978) 9–60.
- MAURER 1982 H. MAURER, *Neolithische Kultobjekte aus dem niederösterreichischen Manhartsbergbereich*. Mannus Bibl. 19 (1982).
- MENKE 1986 M. MENKE, *Die Bedeutung der Ausgrabungen in Mohelnice (Nordmähren) für das Frühneolithikum der Zone nordwäst der Alpen*. BVbl 51 (1986) 1–38.
- MILISAUSKAS 1982 S. MILISAUSKAS, *Change in Linear Pottery Culture Ceramics and the Distribution of Obsidian Artefacts at Olszenica*. In: B. CHROPOVSKÝ (Hsg.), 1982, 167–176.
- MITHAY 1966 S. MITHAY, *Zselzi típusú leletek Győr–Pápai vámi újabb kőkori lakótelepen. Funde Zselizer Typus auf einem jungsteinzeitlichen Siedlungsorte bei der Pápaer Maut in Győr*. Arrabona 8 (1966) 5–52.
- MODDERMAN 1968 P.J.R. MODDERMAN, *Die Hausbauten und Siedlungen der Linienbandkeramik in ihrem westlichen Bereich*. In: H. SCHWABEDISSEN (Hsg.), *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa*. Reihe A, Band 3, Teil V, Westliches Mitteleuropa. Köln–Graz 1968, 1–7.
- MODDERMAN 1970 P.J.R. MODDERMAN, *Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein*. *Analecta Leidensia* 3 (1970).
- MRT 1–4 MRT 1–4, *Magyarország Régészeti Topográfiaja*. Budapest 1965, 1969, 1970, 1972.
- MÜLLER 1971 R. MÜLLER, *Régészeti terepbejárások a göcseji „szegek” vidékén és településtörténeti tanulságaik. – Archäologische Bodenforschungen im Göcsejer „Szegek”- Gegend und ihre siedlungsgeschichtliche Lehren*. Zalaegerszeg 1971.
- MÜLLER–KUALES 1939 G. MÜLLER–KUALES, *Bestattungen der Badener Kultur auf älteren Siedlungstrümmern in Békásmegyér (Krottendorf) bei Budapest*. MAG 69 (1939) 160–173.
- NOVOTNÝ 1962 B. NOVOTNÝ, *The Lužianky Group and the Beginning of Painted Pottery in Slovakia*. Bratislava 1962.
- PAVLŮ 1966 I. PAVLŮ, *Early “Miths” Relating to the Neolithic Society*. AR 18 (1966) 700–717.
- PAVLŮ 1982 I. PAVLŮ, *Die Entwicklung des Siedlungsareals in Bylany I*. In: B. Chropovský (Hsg.), 1982, 193–206.
- PAVÚK 1969 J. PAVÚK, *Chronologie der Želiezovce-Gruppe*. SA 17 (1969) 269–367.
- PAVÚK 1981 J. PAVÚK, *Umenie a život doby kamennej*. *Ars Antiqua* (Kunst und Leben der Steinzeit) Bratislava 1981.
- PAVÚK 1982 J. PAVÚK, *Vorbericht über die Ausgrabung der neolithischen Siedlung in Šturovo*. In: B. Chropovský (Hsg.), 1982, 207–226.
- PAVÚK 1986 J. PAVÚK, *Linearkeramische Großbauten aus Čataj*. SA 34 (1986) 365–382.
- QUITTA 1960 H. QUITTA, *Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa*. PZ 38 (1960) 1–38, 153–188.
- REINECKE 1982 K. REINECKE, *Linearbandkeramische Siedlung in Niederbayern*. In: B. Chropovský (Hsg.), 1982, 239–246.
- SIELMANN 1971 B. SIELMANN, *Der Einfluß der Umwelt auf die neolithische Besiedlung Südwestdeutschlands*. APA 2 (1971) 65–197.
- SOUDSKY–PAVLŮ 1972 B. SOUDSKY–I. PAVLŮ, *The Linear Pottery Culture settlement Patterns of Central Europe*. In: P. J. UCKO–R. TRINGHAM–G. W. DIMBLEBY (Hsgg.), *Man, Settlement and Urbanism*. London 1972, 317–328.
- SÜB 1954 L. SÜB, *Eine jungsteinzeitliche Siedlungsgrube beim Gradhof/Kösching, Landkreis Ingolstadt*. *Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt* 63 (1954) 3–15.
- TICHÝ 1961 R. TICHÝ, *Über die Graphitbenützung in der jüngeren Steinzeit*. PA 52 (1961) 76–84.
- TITOW 1980 W. S. TITOW, *Rannij i srednij neolit Wostoschnoj Wengrii*. In: W. S. TITOW–I. ERDÉLYI (Hsgg.), *Archeologija Wengrii, Kamennyj vek*. Moskwa 1980.

TOMPA 1937	F. TOMPA, <i>25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936</i> . 24–25 (BRGK) 1934–35 (1937) 27–127.
TOMPA 1942	F. TOMPA, <i>Őskor</i> . In: A. ALFÖLDI (Hsg.), <i>Budapest Története I</i> . Budapest az ókorban. Budapest 1942, 1–134.
TORMA 1971a	I. TORMA, <i>Neolithische Siedlung und Gräberfeld, Kupferzeitliche Siedlung, in Pári-Altacker</i> . <i>MittArchInst</i> 2 (1971) 27–34.
TORMA 1971b	I. TORMA, <i>Das Gräberfeld von Szakály aus der mittleren Bronzezeit</i> (Bericht). <i>MittArchInst</i> 2 (1971) 35–44.
TORMA 1980	I. TORMA, <i>Die neolithische und kupferzeitliche Besiedlung des Komitates Veszprém</i> . In: F. SCHLETTE (Hsg.), <i>Urgeschichtliche Besiedlung in ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt</i> . Halle–Wittenberg 1980, 129–139.
TULOK—MAKKAY 1990	M. TULOK—J. MAKKAY, <i>Spuren von Grabenanlagen aus Bicske-Galagonyás</i> . In: D. KAUFMANN (Hsg.), <i>JMV</i> 73 (1990), 119–124.
VÉKONY 1982	G. VÉKONY, <i>Süttő-Nagsánctető</i> . in: <i>Az 1982. év régészeti kutatásai</i> . <i>RégFüz</i> 35 (1982)
VLADÁR 1979	J. VLADÁR, <i>Praveka plastika</i> . ASIA Bratislava 1979.

N. Kalicz
MTA Régészeti Intézete
Budapest, Uri u. 49.
H-1250

Katalin T. Biró

STEINGERÄTE DES FUNDORTES KUSTÁNSZEG-LISZTESSAROK

In Laufe der 1968 auf diesem Fundort durchgeführten Ausgrabung kamen insgesamt 24 – 22 geschlagene und zwei geschliffene – Steingeräte und ein Schleifstein vor. Das Fundmaterial als Einheit gehört zu den kleineren/mittelgroßen Fundkomplexen und es verfügt über ein ziemlich hohes Verarbeitungsniveau. Die Verteilung der auf diesem Fundort vorgekommenen Geräte nach Typ und Rohstoff wurde in der Tabelle 1 zusammengefaßt.

Rohstoffverteilung (Abb.1.)

Auf dem genannten Fundort gilt der einzige, echte, in Ungarn auffindbare "Feuerstein", der auf dem Tevelberg in Nagytevel vorkommende kreidezeitliche (Senon) Feuerstein als der dominante Rohstoff (BIHARI 1981, BIRÓ 1984; Lithothek des Ungarischen Nationalmuseums L 86/131). Außer den charakteristischen, konzentrisch dunkler werdenden grauen Stücken gibt es auch Exemplare, die grau sind und eine homogenere Färbung bzw. eine ähnlichen Glanz und Bruch aufweisen, die aber über das kennzeichnende Muster nicht verfügen.

Sie wurden bedingt ebenfalls als Teveler Feuerstein bestimmt. Von den transdanubischen Radiolaritarten vertritt der sog. Syentgáler Radiolarit (rote Farbvariante) den anderen charakteristischen Rohstoff. Alle

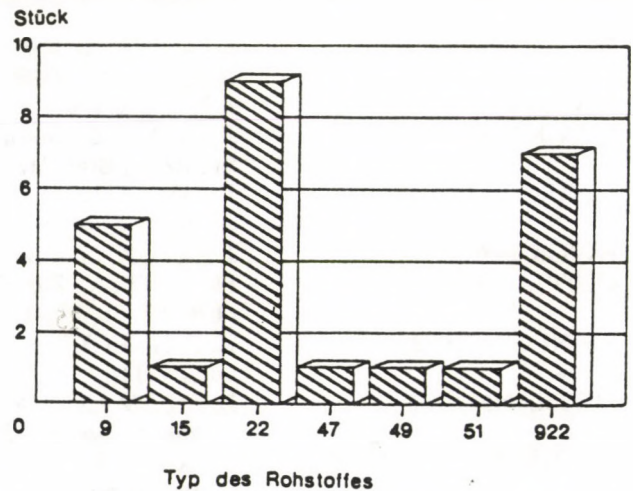


Abb. 1. Kustánszeg-Lisztessarok. Rohstoffverteilung
9: Szentgáler Radiolarit; 15: sonstige Bakonyer Radiolaritart; 22: Teveler Feuerstein; 47: Bazalt; 49: Grünschiefer; 51: Sandstein; 922: Teveler Feuerstein?

Radiolaritgeräte sind praktisch dieser Variante zuzuordnen. Das einzige Stück, welches „aus einer anderen Bakonyer Radiolaritart“ hergestellt wurde, ist ein, auf dem Randteil eines Porzellanitstückes ausgestaltetes Gerät. Dieses Porzellanitstück ist fleisch-